Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Information

MONITOR ENGAGEMENT

Ausgabe Nr. 2

Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009

Kurzbericht des 3. Freiwilligensurveys

Engagementpolitik

MONITOR ENGAGEMENT

Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009

Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

der Freiwilligensurvey ist die größte aktuelle Untersuchung zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement in Deutschland. Er wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend seit 1999 alle fünf Jahre erhoben und stellt detaillierte Informationen zum freiwilligen, bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagement der Wohnbevölkerung in Deutschland zur Verfügung. Befragt wurden in der 3. Welle deutschlandweit 20.000 Personen, deren Aussagen ein wertvolles Instrument darstellen, um Vergleichsdaten zu gewinnen und Veränderungen und Bedarfe im Freiwilligensektor zu ermitteln.

Politik, Wirtschaft und Akteurinnen bzw. Akteure des Dritten Sektors sind auf Erkenntnisse und Trendprognosen der Forschung angewiesen, um ihre Engagement(förder)politik strategisch daran ausrichten zu können. Als solide wissenschaftliche Datenerhebung bildet der Freiwilligensurvey für die Etablierung nachhaltiger Förderstrategien eine gute Grundlage. Es besteht weiterhin eine hohe Nachfrage an gesicherten wissenschaftlichen Informationen zur Zivilgesellschaft.

TNS Infratest Sozialforschung hat für den Monitor „Engagement“ die wichtigsten Trends und Entwicklungen der dritten Erhebungswelle in Kurzform zusammengefasst und erste Handlungsbedarfe benannt. Ein besonderer Schwerpunkt wird hierbei auf Veränderungen im 10-Jahres-Querschnitt gelegt werden. Dabei ist die Bereitschaft zur Mitgestaltung und Übernahme von Aufgaben und Funktionen in unterschiedlichen Engagementbereichen ebenso von Bedeutung wie die Beteiligung einzelner Bevölkerungsgruppen. So soll vor allem das Engagement junger und älterer Menschen in den Blick genommen werden. Wirkt sich der demografische Wandel weiter auf die Entwicklung des freiwilligen Engagements in Organisationen, Vereinen und Einrichtungen aus? Wie hat sich das Engagement der unterschiedlichen Generationen entwickelt?

Die intensive zivilgesellschaftliche Beteiligung in Deutschland zeigt sich auch im dritten Freiwilligensurvey als stabile und nachhaltige Größe: Mit 71 % ist nach wie vor ein ganz erheblicher Teil der Bevölkerung über seine privaten und beruflichen Belange hinaus aktiv am Gemeinwesen beteiligt, mehr als jeder Dritte ab 14 Jahren übernimmt sogar freiwillig und unentgeltlich längerfristig Arbeiten, Aufgaben oder Funktionen. Dabei ist dieses Engagement durch eine hohe Nachhaltigkeit gekennzeichnet: Im Schnitt üben Freiwillige ihre Tätigkeit bereits seit 10 Jahren und zum überwiegenden Teil mindestens einmal pro Monat aus.

Für den Sommer 2010 ist die Publikation des umfassenden Gesamtberichtes zum Freiwilligensurvey geplant.

Josef Hecken
Staatssekretär
im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Inhalt

I. Allgemeine Informationen über den Freiwilligensurvey 7

II. Öffentliche Beteiligung der Bevölkerung in Organisationen und Institutionen (teilnehmende Aktivitäten) 10

III. Eckdaten zum freiwilligen Engagement 14
3.1 Erfassung des freiwilligen Engagements 14
3.2 Anteil freiwillig Engagierter an der Bevölkerung 16
3.3 Vielfalt des freiwilligen Engagements 17
3.4 Hohe und steigende Verbindlichkeit des freiwilligen Engagements 19
3.5 Engagementpotenziale: Bereitschaft bisher nicht engagierter Menschen zur Übernahme freiwilliger Tätigkeiten 21

IV. Warum engagieren sich Menschen in Deutschland freiwillig? 24

V. Veränderungen im freiwilligen Engagement – die Jugend 27
5.1 Leicht rückläufiges Engagement 27
5.2 Weiterhin hohe Engagementbereitschaft 29

VI. Veränderungen im freiwilligen Engagement – ältere Menschen 32
6.1 Öffentliche Aktivität und Engagement stark gestiegen 32
6.2 Zeitgeschichtliche Veränderungen 34

VII. Veränderungen im freiwilligen Engagement – gesteigertes Engagement der Familien 36

VIII. Beharrungskraft der Geschlechterunterschiede – Männer und Frauen 39

IX. Ausblick 41
Literatur 42

I.
Allgemeine Informationen über den Freiwilligensurvey

Alle 5 Jahre stellt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Form des Freiwilligensurveys der Öffentlichkeit umfassende und detaillierte Daten zum freiwilligen Engagement (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement) der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland zur Verfügung. Bisher wurde dieser Survey dreimal durchgeführt, so dass die Zivilgesellschaft in Deutschland im Zeitraum der letzten Dekade umfassend beschrieben werden kann. Das BMFSFJ hat 1999, 2004 und 2009 diese telefonische Befragung der Bevölkerung ab 14 Jahren von TNS Infratest Sozialforschung erheben lassen, die mit zuletzt 20.000 Befragten eine der größten Umfragen war, die je in Deutschland durchgeführt wurde. Die hohe Zahl an Befragten sowie die regelmäßige Durchführung nach einheitlichem Konzept und nach hohen Qualitätsstandards sichern eine gute Verlässlichkeit der Daten über die letzten 10 Jahre. Dem Freiwilligensurvey kommt es neben seiner Funktion als periodischem Querschnitt der Zivilgesellschaft besonders auf die korrekte Darstellung gesellschaftlicher Trends an. Aussagen über die Zivilgesellschaft ermöglichen regelmäßig auch eine Bestandsaufnahme der sozialen Qualität unserer Gesellschaft. Das BMFSFJ, innerhalb der Bundesregierung federführend für das Thema „Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement“, etabliert mit dem Freiwilligensurvey ein öffentliches Informationssystem, das zum einen der Anerkennung der Leistungen von Millionen von Freiwilligen dient und zum anderen ein gesellschaftlicher Sensor für neue soziale Problemlagen und Herausforderungen ist.

Ein wichtiger Grund für das aufwendige Format des Freiwilligensurveys liegt darin, dass auch von der Größenordnung kleine, aber gesellschaftlich wichtige Engagementbereiche abgebildet werden sollen, also nicht nur die Großbereiche Sport, Kindergarten und Schule, Religion und Kirche, Kultur, Freizeit und Geselligkeit, sondern auch die geringer dimensionierten Bereiche Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste, außerschulische Jugend- und Bildungsarbeit, Umwelt- und Tierschutz, politische und berufliche Interessenvertretung, Gesundheit und lokales Bürgerengagement. Die Vielzahl kleinerer Engagementbereiche spiegelt die Vielfalt von Engagementmöglichkeiten (und nicht zuletzt auch von Engagementnotwendigkeiten) in Deutschland wider. Diese sozusagen „zersplitterte“ Situation, die es im Grunde schwer macht, überhaupt von einem einheitlich strukturierten „Freiwilligen-Sektor“ zu sprechen, erfordert in jedem Falle einen hohen statistischen Aufwand, um richtig dargestellt zu werden.

„Steckbrief“: Freiwilligensurvey 1999, 2004, 2009
(Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement)

Auftraggeber:	BMFSFJ
Erhebungszeit:	April–Juli 1999/2004/2009
Methode:	Telefonische Befragung (CATI)
Befragte:	1999 und 2004 je N=15.000, 2009 N=20.000 deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten (ab 14 Jahren), geschichtete Zufallsstichprobe nach ADM-Standard
Ziele:	Umfragegestützte Dauerberichterstattung durch repräsentative Erfassung der öffentlichen Beteiligung und des freiwilligen Engagements in seinen verschiedenen Bereichen, Formen und Problemlagen

Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

Die Stichprobe des Freiwilligensurveys war bereits 1999 so gestaltet, dass für einen Großteil der Bundesländer (unabhängig von deren erheblich abweichender Bevölkerungszahl[1]) eine Mindeststichprobe von 900 Befragten zur Verfügung stand, was bei einer bevölkerungsproportionalen Ziehung nicht der Fall wäre. 2009 konnte diese Mindestzahl pro Bundesland sogar auf über 1.000 Befragte erhöht werden. Sinn dieses Vorgehens ist es, den Bundesländern die Möglichkeit für landesspezifische Auswertungen zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement zu geben. Seit 2004 hat eine Reihe von Ländern von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht[2] und bei der dritten Welle sollen es noch mehr werden. Im Rahmen der dritten Welle des Freiwilligensurveys haben Berlin und das Saarland ihre Landesstichproben aus eigenen Mitteln um jeweils 600 bzw. 400 Befragte aufgestockt. Durch das Engagement des Generali Zukunftsfonds und der Bertelsmann Stiftung konnten im Rahmen des dritten Freiwilligensurveys zusätzlich 2.000 Interviews durchgeführt werden: jeweils 1.000 in der Gesamtbevölkerung und 1.000 bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren. Die reguläre Stichprobe des Surveys erhöhte sich durch die verschiedenen Aufstockungen insgesamt auf 20.000 Interviews nach 15.000 im Jahre 2004. Zusätzlich entschlossen sich zwei kommunale Einheiten, die Stadt Augsburg und der Landkreis Offenbach, eigene Stichproben von jeweils 1.000 Befragten im Rahmen des Freiwilligensurveys erheben und auswerten zu lassen.

Grafik 1 illustriert das Design der Stichprobe des Freiwilligensurveys. Die Größe, die der Freiwilligensurvey inzwischen erreicht hat, hat die Auswertungsmöglichkeiten für kleinere Engagementbereiche und kleinere Bevölkerungsgruppen weiter verbessert. Das können z. B. sehr fein geschnittene Altersgruppen sein (z. B. 14- bis 19-Jährige oder 70- bis

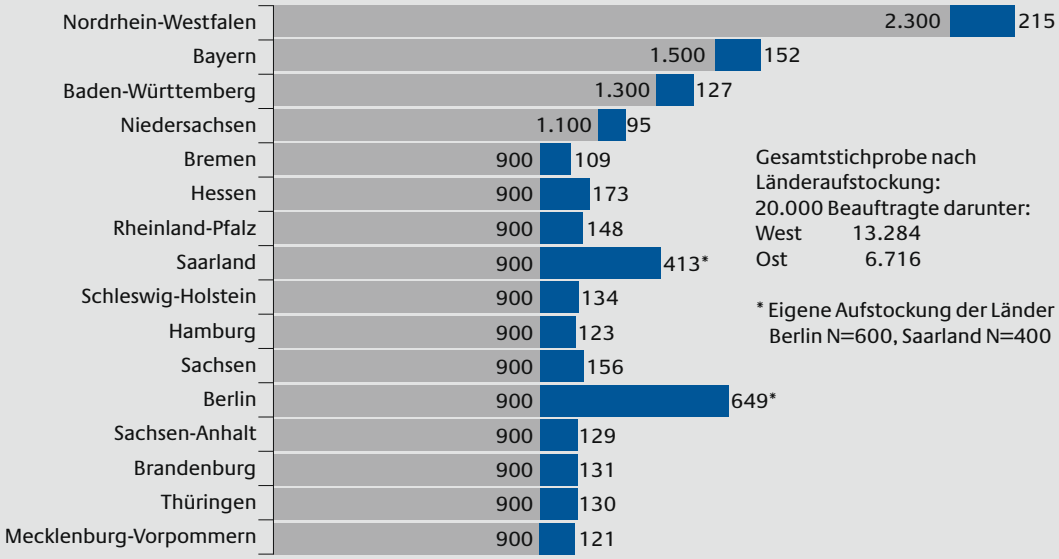
1 Das Saarland als kleinstes Flächenland hat ca. 1 Million Einwohner, dagegen kommt Nordrhein-Westfalen auf das über 18-Fache. Noch drastischer stellt sich der Vergleich zum Stadtstaat Bremen mit ca. 660.000 Einwohnern dar. Dennoch sind Bremen wie das Saarland seit 2009 durch zusätzliche Mittel des BMFSFJ mit Mindeststichproben von über 900 Befragten im Freiwilligensurvey vertreten, die noch weiter aufgestockt wurden, dazu auch Schleswig-Holstein.

2 Das waren Rheinland-Pfalz, Hessen, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg, Bayern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Baden-Württemberg. Rheinland-Pfalz, Berlin und Bayern waren 1999 die ersten Länder, die eigene Auswertungen in Auftrag gaben.

75-Jährige). Darüber hinaus eröffnet sich die Möglichkeit, verschiedene Merkmale zu kombinieren, z. B. kleine Altersgruppen mit dem Geschlecht (um etwa 20- bis 25-jährige Frauen und Männer miteinander zu vergleichen oder Ähnliches). Nicht zuletzt ist im Rahmen des Surveys 2009 die Lage der Zivilgesellschaft in den neuen Ländern[3] und in den Stadtstaaten noch besser beschreibbar. Verbessert haben sich ebenfalls die Analysemöglichkeiten für kleinere Gruppen wie etwa Schüler oder Arbeitslose. Der aktuelle Freiwilligensurvey enthält z. B. eine Unterstichprobe von mehr als 1.000 arbeitslos Gemeldeten, darunter ca. 600 Empfänger von Arbeitslosengeld II. Fast 2.500 junge Menschen in der Ausbildungsphase wurden befragt (Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studentinnen und Studenten), darunter über 900 Schülerinnen und Schüler.

Grafik 1:

Freiwilligensurvey 2009: Stichprobe nach Ländergliederung und verschiedenen Aufstockungen



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

3 Vgl. Gensicke, Olk et al. (2009).

II.

Öffentliche Beteiligung der Bevölkerung in Organisationen und Institutionen (teilnehmende Aktivitäten)

Gegenstand des Freiwilligensurveys ist die Darstellung der Wirklichkeit, der Entwicklung und der Zukunftsaussichten der Zivilgesellschaft in Deutschland. Als zivilgesellschaftlich können alle Denk- und Fühlweisen, insbesondere jedoch alle praktischen Aktivitäten der Bürgerinnen und Bürger, eingestuft werden, die dazu beitragen, unsere bürgerliche Gesellschaft in Richtung einer **mitbürgerlichen** Gesellschaft weiterzuentwickeln. Bürgerliche Freiheitsrechte und -garantien werden aktiv genutzt, um die Gesellschaft humaner, kooperativer und toleranter zu machen. Demokratie und soziale Marktwirtschaft werden nicht als etwas Gegebenes begriffen, sondern als ein Prozess, der von aktiven Bürgerinnen und Bürgern immer wieder angestoßen, kritisch hinterfragt und mit Leben erfüllt werden muss. Mitbürgerlichkeit beginnt damit, dass man sich über seine privaten Belange hinaus auch für andere Menschen und für öffentliche Dinge und Angelegenheiten interessiert.

Bereits der französische Verwaltungsfachmann und Soziologe **Alexis de Tocqueville** hatte 1835 bei der Beschreibung der amerikanischen Gesellschaft darauf hingewiesen, dass sich eine mitbürgerliche Gesellschaft am besten und am nachhaltigsten im Rahmen von **öffentlichen Vereinigungen** vorantreiben lässt. Zwar ist in allen gesellschaftlichen Bereichen (Wirtschaft, Staat) sowie im Privaten mitbürgerliches Verhalten wichtig, dennoch haben Gruppen, Vereine, Organisationen und Verbände, die im öffentlichen Raum agieren, sowie öffentliche Institutionen und Einrichtungen den Vorzug, eine relativ dauerhafte, weil organisierte und öffentlich zugängliche Plattform zur Förderung der Mitbürgerlichkeit zur Verfügung zu stellen. Hier können sich interessierte Menschen einbringen. Der Schritt vom öffentlichen Interesse zur öffentlichen Aktivität erfolgt bevorzugt über solche Handlungszusammenhänge, die in der Literatur auch als „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ bezeichnet werden.

Zunehmend wird heute darüber diskutiert, ob auch Tätigkeiten als Engagement bezeichnet werden sollen, die sich in weniger organisierten Kontexten vollziehen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass der Freiwilligensurvey den Maßstab des Organisationsgrads freiwilligen Engagements eher niedrig ansetzt und auch Tätigkeiten in selbstorganisierten Gruppen, Initiativen und Projekten dazuzählt. Andererseits rechnet der Survey private Unterstützungsleistungen im Familien- und Freundeskreis, die zwar für die Lebensqualität und die soziale Integration wichtig sind, nicht zum Engagement, da der öffentliche Charakter der Aktivität nicht gegeben ist. Der Begriff des Engagements sollte nicht mit Unterstützungsleistungen privaten Charakters vermengt werden, da sonst seine besondere, öffentliche Qualität verloren geht. Es gibt ein Übergangsfeld zwischen privater

Unterstützung und freiwilligem Engagement, das genauer untersucht werden muss. Der Freiwilligensurvey hat dieses Feld seit 1999 in den Blick genommen und wird es bei der aktuellen Auswertung noch umfassender berücksichtigen.

Wenn sich Menschen dazu entschließen, sich längerfristig an eine ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeit zu binden, braucht es eine organisatorische Struktur als dauerhafte Grundlage. Insbesondere der gesellschaftliche Bereich, den man als **Dritten Sektor** vom Markt einerseits und vom Staat andererseits unterscheidet, bietet solche Strukturen an, in denen sich Menschen freiwillig, ohne Erwerbsabsicht und zum Zwecke der öffentlichen Erweiterung ihrer Privatheit[4] einbringen können. Der Freiwilligensurvey überprüft regelmäßig, inwiefern Menschen in Deutschland von diesen Strukturen erreicht werden bzw. inwieweit sie sich in diese Zusammenhänge aktiv einbringen. Der Freiwilligensurvey bildet die Reichweite der Zivilgesellschaft bzw. die freiwillige Nutzung ihrer Angebote durch die Bürgerinnen und Bürger mittels einer zweistufigen Methode ab. Zuerst geht es in einem relativ weiten Fokus um **teilnehmende öffentliche Aktivitäten** in 14 thematischen Bereichen. Erst in einem zweiten Schritt werden die befragten Bürgerinnen und Bürger auf konkrete ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeiten hin angesprochen, die sie ausüben.[5]

Man kann sich das Verhältnis von Teilnehmenden und freiwillig Engagierten am besten am Beispiel des Vereinsbereichs vergegenwärtigen. In den verschiedenen Sparten des Sports gibt es unzählige Mannschaften mit sehr vielen Teilnehmenden, daneben aber viel weniger Freiwillige, die als Trainer, Platz- und Gerätewarte fungieren oder die Finanzen, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit der Vereine betreuen. Vergleichbar ist die Situation im öffentlichen Aktivitätsbereich „Freizeit und Geselligkeit", etwa bei den Wander- und Freizeitvereinen der verschiedensten Art oder im Bereich „Kultur und Musik" bei den vielen Chören, Ensembles usw. Die Assoziationen des Fragebogens sind so gewählt, dass sie die Aufmerksamkeit auf das öffentliche Leben lenken, insbesondere auf die Angebote der Infrastruktur der Zivilgesellschaft (Dritter Sektor). Verstärkt wird diese Ausrichtung der Aufmerksamkeit durch die Ansprache bestimmter Organisationsformen (Verein, Initiative, Projekt, Selbsthilfegruppe), in denen sich die Aktivität vollzieht. Das wird in der Folge in fast jedem der genannten Bereiche durch die Nennung spezifischer organisatorischer Beispiele weiter konkretisiert (z. B. Sportverein, Musikgruppe, Wohlfahrtsverband, Jugendgruppe, Bürgerinitiative usw.).

Die Abfrage öffentlicher Aktivitäten im Freiwilligensurvey setzt einen zivilgesellschaftlich weiten, im Vergleich zu anderen Lebensaktivitäten aber verengenden Filter, der eine doppelte Funktion hat. Zum einen wird der Tatsache Rechnung getragen, dass es sich bei den öffentlichen Aktivitäten um **deutlich seltener** ausgeübte Tätigkeiten handelt als bei solchen, die im Rahmen der Erwerbs- und Familienarbeit regelmäßig anfallen, und die

4 Das Private als Schutz- und Erholungsraum des Einzelnen ist ein hohes Gut der demokratischen Gesellschaft und steht nicht im Gegensatz zur öffentlichen Aktivität der Bürgerinnen und Bürger.

5 In der Folge verwenden wir nur noch den Begriff des freiwilligen Engagements bzw. der Freiwilligen, wobei das Ehrenamt einbegriffen ist. Das soll die Unterschiede des Selbstverständnisses nicht nivellieren, ist aber im Interesse eines einheitlichen und international kompatiblen Begriffs (englisch: „Volunteering" bzw. „Volunteers") sinnvoll. 2009 war die Verteilung des Selbstverständnisses engagierter Menschen folgendermaßen: 42 % Freiwilligenarbeit, 35 % Ehrenamt, 9 % bürgerschaftliches Engagement, 8 % Initiativen-/Projektarbeit, 6 % andere Nennungen.

auch weniger ausgeübt werden als Unterhaltungs- und Erholungsaktivitäten. Zum anderen soll die **Besonderheit** dieser Tätigkeiten ins Bewusstsein gerufen werden, um sie von anderen (in Arbeit, Familie und Freizeit), zu denen durchaus Überlappungen bestehen können, zu unterscheiden. Befragte, die in keinem der angesprochenen Zusammenhänge aktiv sind, werden in der Folge zum Thema „aktuell ausgeübtes freiwilliges Engagement" nicht weiter befragt, wohl aber zu früherem Engagement oder zur Bereitschaft zum freiwilligen Engagement.

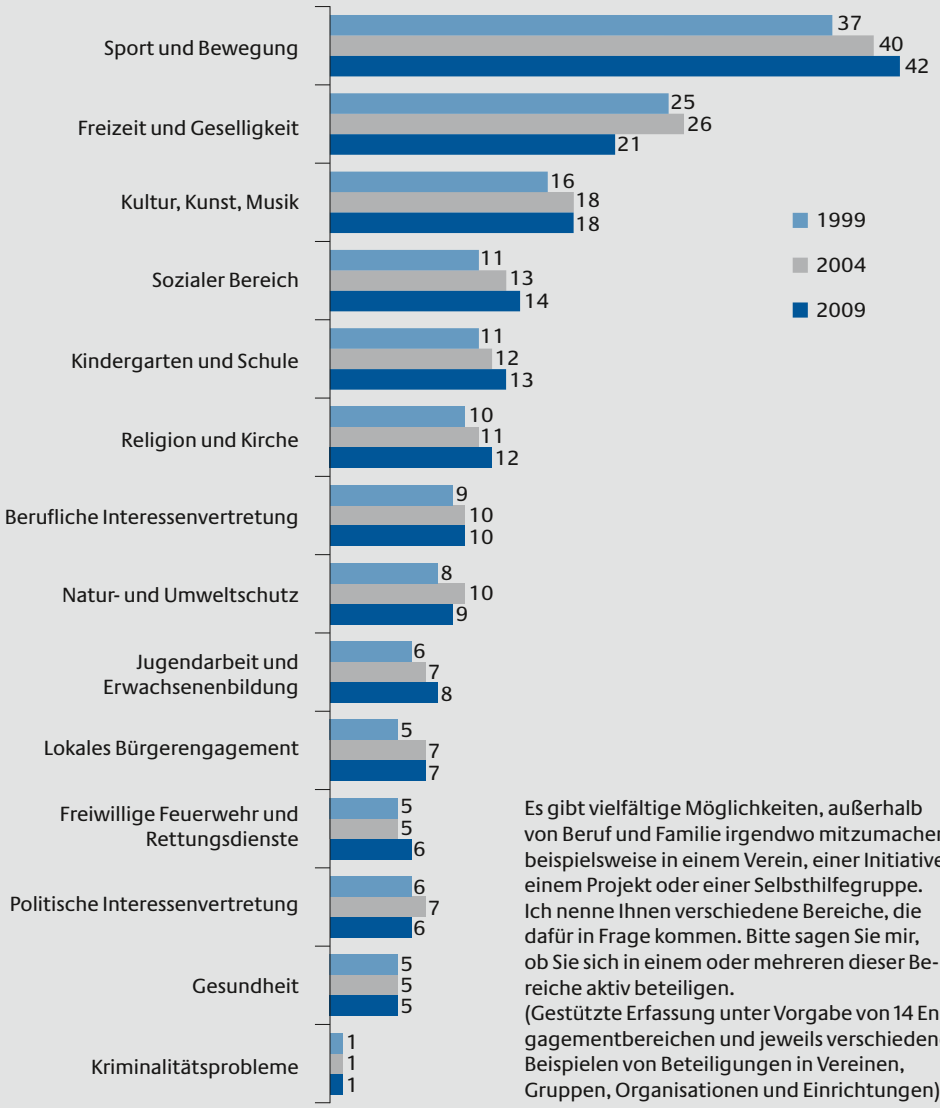
Welchen Bereichen gelingt es am ehesten, die Menschen über die Schwelle des Privaten zu ziehen und in die öffentliche Infrastruktur der Zivilgesellschaft (wenigstens) in teilnehmender Form einzubinden (Grafik 2)? Man erkennt die integrative und flächendeckende Funktion des Sports daran, dass inzwischen mehr als zwei Fünftel der Bevölkerung irgendwo in sportlich-organisatorische Zusammenhänge wenigstens locker integriert sind, seien es Vereine (zum allergrößten Teil) oder Gruppen. Der Bereich der organisierten Freizeitaktivitäten sowie der kulturellen, künstlerischen und musischen Aktivitäten im Dritten Sektor hat ebenfalls eine wichtige sozialintegrative Funktion, auch wenn diese beim Freizeitbereich rückläufig ist. Die soziale Niederschwelligkeit, mit der populäre Großbereiche wie Sport und Freizeit weite Kreise der Bevölkerung aller Schichten in den öffentlichen Raum einbeziehen, ist besonders zu würdigen. Ohne diese vielen **Vereinsaktivitäten** gäbe es keine flächendeckende Zivilgesellschaft in Stadt und Land.

Die Bereiche Soziales, Kindergarten und Schule sowie Kirche und Religion stehen mehr für die Struktur- und Organisationsformen der Verbände bzw. der öffentlichen Institutionen und Einrichtungen. Alle haben im Zeitverlauf Zuwächse zu verzeichnen. Es wäre falsch, „populäre", „soziale" und „ethische" Beteiligungsbereiche gegeneinander auszuspielen. Die Vielfalt der Beteiligungsmöglichkeiten ist Ausdruck einer Gesellschaft der unterschiedlichen materiellen und kulturellen Lebenslagen und der besonderen Typik und Anforderungen der jeweiligen menschlichen Lebensphasen. Insgesamt gelang es den Vereinen, Organisationen und Institutionen des Dritten Sektors, die Bevölkerung seit 1999 stärker einzubinden. Wurden auf diese Weise 1999 bundesweit bereits 66 % der Bevölkerung erreicht, so waren es 70 % im Jahr 2004 und 71 % im Jahr 2009. Diese Zunahme war in **Ostdeutschland** ausgehend von einem deutlich geringeren Niveau (1999: 56 %, 2009: 64 %) besonders deutlich, so dass darin (wie auch bei der Engagementbereitschaft nicht freiwillig Engagierter) die größte Annäherung beider Landesteile zu erkennen ist.

Grafik 2:

Bevölkerung: Teilnehmende Aktivitäten in 14 Bereichen

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in Prozent): Mehrfachnennungen



Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen.
(Gestützte Erfassung unter Vorgabe von 14 Engagementbereichen und jeweils verschiedenen Beispielen von Beteiligungen in Vereinen, Gruppen, Organisationen und Einrichtungen)

III.

Eckdaten zum freiwilligen Engagement

3.1 Erfassung des freiwilligen Engagements

Öffentliche Beteiligung ist eine wichtige Quelle der Entwicklung der Zivilgesellschaft und unserer Gesellschaft überhaupt, aber erst das **freiwillige Engagement** beschreibt als Handlungsbegriff den innersten Kern der Zivilgesellschaft. Aus unverbindlicher Beteiligung, sozusagen dem „Hereinschnuppern" in die thematische, organisatorische und institutionelle Vielfalt der Zivilgesellschaft, wird eine verbindliche Übernahme von praktischen Tätigkeiten. Prosoziale Einstellungen werden zu öffentlicher Aktivität und diese geht in eine dauerhafte Übernahme von Aufgaben und Arbeiten in der Zivilgesellschaft über: Das wäre zumindest der idealtypische Verlauf, der sich in Wirklichkeit sicher nicht immer findet. Man kann auch freiwillig eine Tätigkeit übernehmen, weil man ein Problem angehen will oder einfach neugierig ist, und dann erst bestimmte Einstellungen einnehmen. Die Kategorie der Wechselwirkung, in der Sozialwissenschaft oft fruchtbar, spielt auch in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Im Rahmen des Freiwilligensurveys wird großer Wert auf die genaue Abgrenzung des freiwilligen Engagements von („nur") teilnehmenden öffentlichen Aktivitäten gelegt. Dieses Verfahren wurde einer anderen Methode vorgezogen, die ebenfalls das Verhältnis der Menschen zur organisierten Öffentlichkeit des Dritten Sektors bestimmen soll, und zwar mittels der Erfassung von **Mitgliedschaften** in Organisationen. Im Freiwilligensurvey galt es zum einen zu vermeiden, nur passive Mitgliedschaften zu zählen. Wichtiger war jedoch der Umstand, dass sich eine Reihe öffentlicher Aktivitäten und auch des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger unabhängig von Mitgliedschaften vollzieht, z. B. direkt über Institutionen, wie bei Elternvertretern oder Heimbeiräten, aber auch im Rahmen kommunaler Aktivitäten. In jedem der 14 erfassten thematischen Bereiche öffentlicher Aktivitäten ermittelt der Freiwilligensurvey **konkrete** ehrenamtliche bzw. freiwillige Tätigkeiten von Bürgerinnen und Bürgern, die sie zum Zeitpunkt der Befragung unentgeltlich oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausüben.

Der Typus einer textgenauen Erfassung freiwilliger Tätigkeiten im Rahmen des Freiwilligensurveys ist in der Engagementforschung einmalig. Dieses Verfahren erfordert einen hohen Aufwand, sowohl bei der korrekten Aufnahme der Tätigkeiten durch die Telefon-Interviewer als auch bei der anschließenden Überprüfung der Tätigkeiten. Die folgende Übersicht weist eine kleine Auswahl typischer Angaben der Befragten über ihre freiwilligen Tätigkeiten aus. Damit kann sich der Leser ein exemplarisches Bild von der eigentlichen Informationsbasis des Freiwilligensurveys machen, die zur Bildung einer so genann-

ten Engagementquote nötig ist und auf die sich die Angaben der Engagierten beziehen, die im Laufe des Interviews mit Hilfe eines umfangreichen Fragenkatalogs erhoben werden.

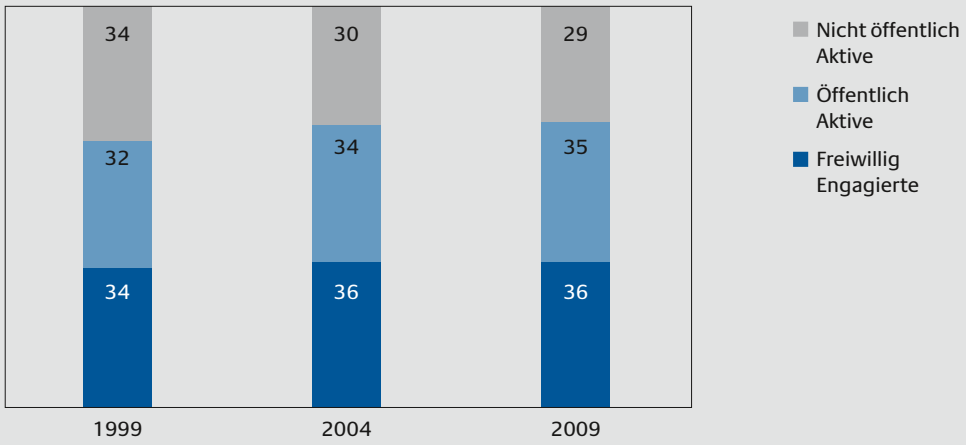
Übersicht: Auswahl typischer freiwilliger Tätigkeiten

- THW: Wir sind für die Brandbekämpfung, Unfallrettung und den Katastrophenschutz verantwortlich.
- Ich arbeite in einer Kleingartenanlage e. V.: Ich bin dort Wasserobmann und kümmere mich um die Wasseranlagen im Verein.
- Fußballverein: Ausbau von Sportlerheim
- Verschönerung des Dorfes: Planung, die alte Schule umbauen
- Schule als Arbeitsgemeinschaftsleiter: Arbeit mit Kindern, Vermitteln von Grundkenntnissen am PC
- Vorbereitung der Kinderchöre und Räume für Auftritte schmücken
- Schülercafé an meiner Schule, Freizeitgestaltung wie Bastelarbeiten; Pausenversorgung der Mitschüler
- Kindergarten: Elternbeirat
- Tierheim: Tiere betreuen
- Programm zur Integration von Langzeitarbeitslosen: Koordinierung von Haushaltsauflösungen
- Schule für lernbehinderte Kinder: Instandsetzung von Spielgeräten
- Kirche: Gemeindeblätter austragen, anfallende Arbeiten
- Die grünen Damen (Hilfsorganisation): Besuchsdienste (Einkaufen, Betreuung bei Seniorenheimbewohnerinnen und -bewohner)
- Theatergruppe: Regisseur
- Universität: Betreuung von Studenten bei Projekten
- Pflegeheim: spazierengehen, singen, orlesen
- Schützenverein: Veranstaltungen vorbereiten
- Schule: Lesepause, Musical-AG unterstützen
- Verein zur Rettung einer kleinen romanischen Dorfkirche: Kassiererin und Vorstand
- Wanderverein: Wegewart
- Seniorenbüro: zuständig für die Finanzen
- Entwicklungshilfe: Betreuen von Mitgliedern und kümmere mich um den Schriftverkehr
- Pfadfinder: Organisation und Kinderbetreuung
- Die Tafel: Vorsortieren und Ausgabe der Lebensmittel, Reinigung der Räume
- Sportverein: Kassenprüfung
- Evangelische Kirchengemeinde: Betreuung der Kindergruppe, z. B. Basteln, Ausflüge mitgestalten und ausführen, Besprechung von Geschichten, Singen mit Kindern
- Bibliotheksförderverein: Vorstandsmitglied
- Deutsch-Griechische Gesellschaft: Organisation von Festen und Verkauf
- Telefonseelsorge: allgemeine Fragen der Anrufer aus allen Altersgruppen
- Gemeinderat: Vorsitzende
- Weißer Ring: Organisation von Veranstaltungen
- AWO: Betreuung von Behinderten
- Gewerkschaft ver.di: im Vorstand
- Hilfsschöffe Jugendgericht: ehrenamtlicher Richter
- Volkssolidarität: Leiterin, Organisation
- NABU Naturschutzbund: Ornithologische Bestandserfassung
- Schülerparlament: Abgeordneter, Interessenvertretung
- Hospizverein: Begleitung von Sterbenden
- Gegen die B519: organisatorische Dinge
- DRK: Mehrgenerationenhaus: Hausmeistertätigkeiten, Mithilfe bei der Ausführung von Veranstaltungen
- Moschee: Gruppenleiterin

3.2 Anteil freiwillig Engagierter an der Bevölkerung

Im Rahmen des Freiwilligensurveys ist es neben der Ermittlung der Reichweite der Zivilgesellschaft (Umfang der öffentlichen Beteiligung) besonders wichtig, die Verbreitung des freiwilligen Engagements in der Bevölkerung zu erfassen. Diese Größe ist unter dem Begriff der so genannten **Engagementquote** bekannt. Da eine hohe Beteiligung der Bevölkerung am Engagement wünschenswert ist, war es von Anfang an eine Aufgabe des Freiwilligensurveys, die Engagementquote zu ermitteln. Neben dieser Reichweitenschätzung des freiwilligen Engagements interessiert naturgemäß, wie sich diese Beteiligung der Bevölkerung am Engagement über die Zeit entwickelt. Die Engagementquote wird ermittelt, indem gezählt wird, wie viele Befragte im Freiwilligensurvey mindestens eine freiwillige Tätigkeit angegeben haben, die der anschließenden Überprüfung standgehalten hat. Es ist zu beachten, dass nicht wenige Befragte zwei oder mehr freiwillige Tätigkeiten ausüben. Sie werden jedoch bei der Ermittlung der Engagementquote nur als einzige Person und nicht mehrfach (anhand ihrer Tätigkeiten) gezählt. Am Beginn der Messung des Freiwilligensurveys konnten deutschlandweit 34 % der ab 14-jährigen Bevölkerung als freiwillig engagiert eingestuft werden, 2004 waren es 36 % und 2009 unverändert 36 % (Grafik 3). Weitere 35 % der Bevölkerung waren 2009 öffentlich aktiv, hatten aber keine freiwillige Tätigkeit übernommen.

Grafik 3:
Freiwillig Engagierte, öffentlich Aktive und Nichtaktive im Zeitverlauf
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Wie auch der Bericht zur Lage des freiwilligen Engagements der Bundesregierung zeigt, liegt der Freiwilligensurvey mit seiner Messung etwa in der Mitte einer großen Bandbreite an Schätzungen des Anteils freiwillig Engagierter, die von 18 % bis 52 % reicht.[6] Die Enge und Weite solcher Schätzungen ist definitions- und methodenabhängig. In der Regel fällt die Quote deutlich niedriger aus, wenn Menschen in Befragungen nur auf klassische

6 Vgl. Priller et al. (2009): S. 11.

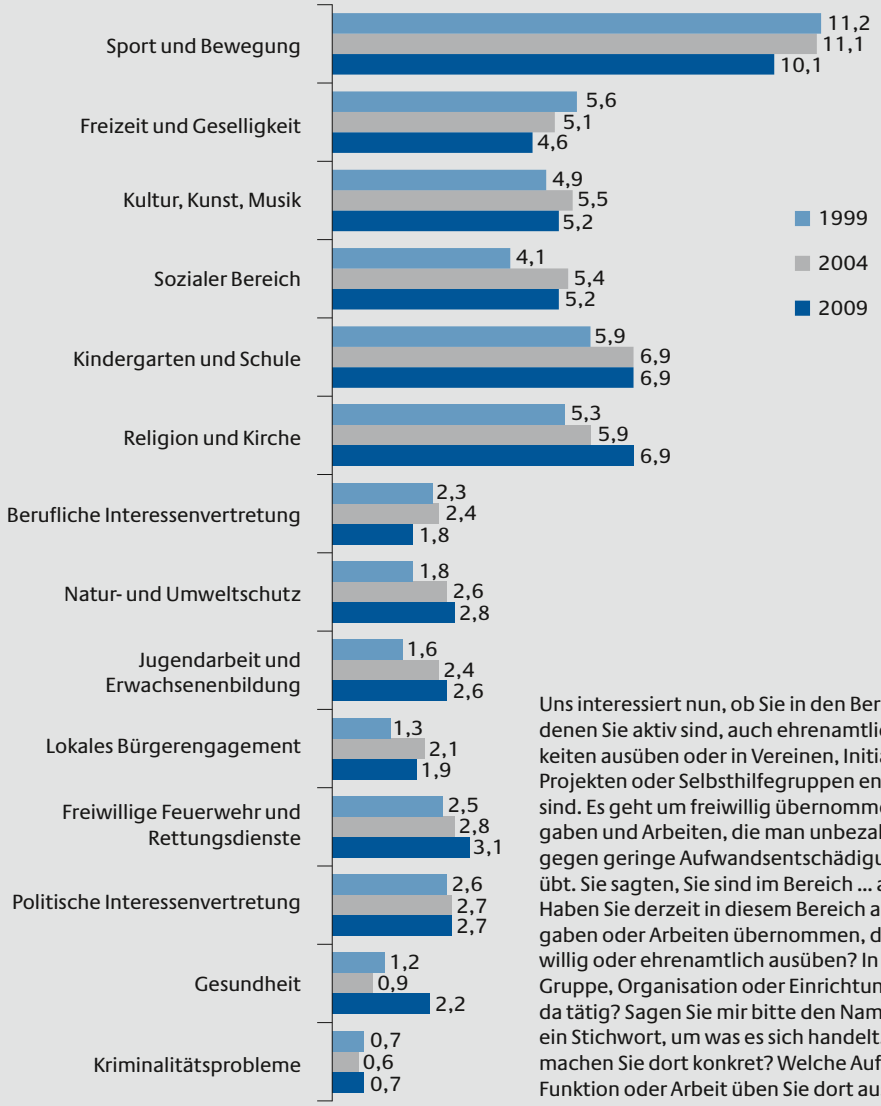
Ehrenämter hin angesprochen werden, also auf klar definierte Funktionen. Sie ist umso höher, je stärker der Messansatz die Angabe informeller oder auch sehr sporadischer Tätigkeiten zulässt. Der Freiwilligensurvey hat sich bemüht, bei seiner Reichweitenschätzung des Engagements ein vertretbares Maß an Offenheit auch für informelle Tätigkeiten einzuhalten. Es werden also nicht nur die klassischen ehrenamtlichen Funktionen und Ämter zugelassen, die vermehrt von Männern und Menschen in mittleren Jahren ausgeübt werden, sondern auch weniger formelle Tätigkeiten, die mehr von Frauen und jungen Menschen angegeben werden. Sehr sporadische Tätigkeitsformen werden allerdings ebenso wenig berücksichtigt wie kaum objektivierbare Selbsteinschätzungen.

3.3 Vielfalt des freiwilligen Engagements

Schon bei der Lektüre des **Originaltons der Engagierten** in der Übersicht (Seite 15) erstaunt die Vielfalt der Ausrichtung der einzelnen freiwilligen Tätigkeiten, die letztlich die große Themenvielfalt unserer Gesellschaft widerspiegelt. Trotz der großen inhaltlichen Bandbreite ist es jedoch unvermeidlich, dieses Spektrum zu Analysezwecken in ein vereinfachendes Raster zu fassen. Belässt man die Reihenfolge der Bereiche so wie in Grafik 2, müsste eine prozentuale Rangfolge der freiwillig Engagierten, also der Organisatorinnen und Organisatoren und „Motoren“ des laufenden Betriebs, eigentlich ganz anders geordnet werden als die der (zumindest) unverbindlich Beteiligten. Der Sport behauptet sich zwar als führender Bereich, allerdings angesichts der schieren Größe der Beteiligung bei Weitem nicht so eindrucksvoll (Grafik 4). In den Kindergärten und Schulen sowie in den Kirchen und religiösen Gemeinschaften ist der Anteil der engagierten Bürgerinnen und Bürger im Verhältnis zu den nur unverbindlich Beteiligten viel höher, ebenso im sozialen Bereich.

Es sollte allerdings bedacht werden, dass jene Bereiche, in denen das Verhältnis von Beteiligten und Engagierten besonders zu den Letzteren verschoben ist, auch diejenigen sind, die besonders durch **bezahlte Mitarbeiter** getragen werden. In den Vereinen stehen solche Hauptamtlichen nur zu 28 % zur Verfügung, während ihr Anteil in den Verbänden, Kirchen und öffentlichen Einrichtungen mit über zwei Dritteln viel höher ist. Das ist letztlich der Widerschein der Tatsache, dass sich hier Freiwillige vermehrt in institutionalisierte Strukturen einbringen, die für ihre Aufgaben zumeist öffentlich finanziert und professionalisiert sind. Freiwillige tragen hier die Arbeitstruktur weniger, als dass sie sie ergänzen. Trotz des deutlich geringeren Anteils von Freiwilligen an den insgesamt Beteiligten stellen die Vereine dennoch **fast die Hälfte der Freiwilligen** in Deutschland. Sie halten damit in Stadt und Land flächendeckend vielfältige Angebote für eine sehr große Anzahl an Teilnehmern aufrecht.

Grafik 4:
Freiwilliges Engagement in 14 Bereichen
Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in Prozent): Mehrfachnennungen



Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt. Sie sagten, Sie sind im Bereich ... aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben? In welcher Gruppe, Organisation oder Einrichtung sind Sie da tätig? Sagen Sie mir bitte den Namen und ein Stichwort, um was es sich handelt. Und was machen Sie dort konkret? Welche Aufgabe, Funktion oder Arbeit üben Sie dort aus?

Das wirft ein interessantes Licht auf die Bereiche der „Freizeitstruktur“ (im weiteren Sinne), wenn man Sport, Freizeit und Kultur darunter fassen will. Angebote, die hier von engagierten Bürgerinnen und Bürgern vorgehalten werden, sind eigentlich im Sinne des öffentlichen Rechtes eines sozialen Staates nicht in dem Maße „notwendig“, wie die Pflichtaufgaben einer öffentlich geregelten Betreuung von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen, von sozial Schwachen, Kranken und Behinderten. Dennoch schaffen diese (im Anteil) wenigeren Freiwilligen im Vereinsbereich Angebote, die sehr vielen Menschen eine erhöhte Lebensqualität ermöglichen, oft auch für Familien und Menschen im ländlichen Raum. Es gilt allerdings wiederum zu betonen, dass es falsch wäre, die Verhältnisse in den verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft gegeneinander auszuspielen. Unsere Gesellschaft benötigt gruppen- und vereinsgestützte Angebote ebenso wie institutionengestützte Angebote, um eine gute Lebensqualität für die gesamte Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Insgesamt hat der vereinsgeprägte Sektor in der

gesamten Dekade an Freiwilligen verloren, vor allem bei Sport und Freizeit, und dort besonders bei jungen Menschen. Vor allem zwischen 1999 und 2004 ist dagegen die Bedeutung der institutionell gebundenen Engagementbereiche gestiegen. Dies beruht vor allem auf den mittleren und älteren Jahrgängen.[7] In diesem Zeitraum stieg ebenfalls die Bedeutung des Umwelt- und Tierschutzes und der Jugend- und Bildungsarbeit, Bereiche, in denen die Verbände vermehrt von Bedeutung sind. Der Anstieg bei der Freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten beruht vor allem auf einem zunehmenden Engagement der 35- bis 55-Jährigen.

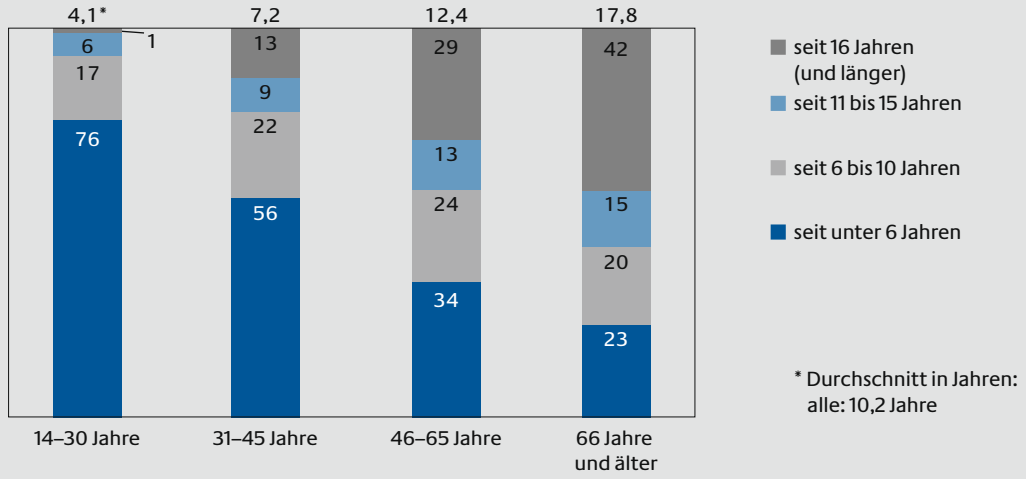
3.4 Hohe und steigende Verbindlichkeit des freiwilligen Engagements

Auch wenn das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland nicht mehr, wie noch zwischen 1999 und 2004, zugenommen hat, so zeichnet es sich durch eine **hohe Verbindlichkeit** aus: Im Durchschnitt werden die freiwilligen Tätigkeiten von Engagierten bereits seit ca. 10 Jahren durchgeführt (zu 32 % sogar seit über 10 Jahren, Grafik 5). Zum anderen wird das Engagement mit großer Regelmäßigkeit ausgeführt: 90 % der Engagierten üben ihre Tätigkeit mindestens einmal im Monat aus, 56 % einmal in der Woche und sogar 33 % mehrmals in der Woche (Grafik 6). Auch andere Daten des Surveys belegen diese hohe, teils sogar wachsende Verbindlichkeit des Engagements: War den Engagierten ihr Engagement bereits vor 10 Jahren zu 78 % ein wichtiger Teil ihres Lebens, so hat sich dieser Anteil bis 2009 auf 85 % erhöht. Die Tätigkeiten sind auch zunehmend längerfristiger angelegt: Gingen 1999 noch 25 % der Engagierten davon aus, ihre Tätigkeit würde in absehbarer Zeit beendet sein, so waren das 2009 nur noch 21 %. Diese Eckdaten zeigen, dass das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger eine verlässliche Größe der gesellschaftlichen Agenda darstellt, mit einem über die gesamte Dekade positiven qualitativen Trend. Dieser Befund wird noch verstärkt, da über den gesamten Zeitraum der Anteil an freiwillig Engagierten gestiegen ist, die sich vorstellen könnten, ihr Engagement noch auszudehnen, falls sich etwas Interessantes bieten sollte.

7 Die höheren Werte des kirchlich-religiösen Engagements beruhen auch auf einer im Laufe der Zeit genaueren Bereichszuordnung von Tätigkeiten bei der Auswertung, also Tätigkeiten, die von Befragten ursprünglich anderen, in der Interviewabfolge vorher genannten Bereichen zugeordnet wurden, aber eindeutig in das kirchlich-religiöse Umfeld gehören (z. B. Kirchenchöre oder kirchliche Kinder- und Jugendarbeit). Eine insgesamt leichte Zunahme des kirchlichen Bereichs, so wie im Freiwilligensurvey erfasst, ist anzunehmen, insbesondere bei informellen Tätigkeiten. Ähnlich ist es im Bereich Gesundheit, wo vor allem Tätigkeiten, die Befragte zunächst dem Bereich Soziales zugeordnet hatten, wegen ihres klaren Gesundheitsbezugs korrekter einzuordnen waren.

Grafik 5:

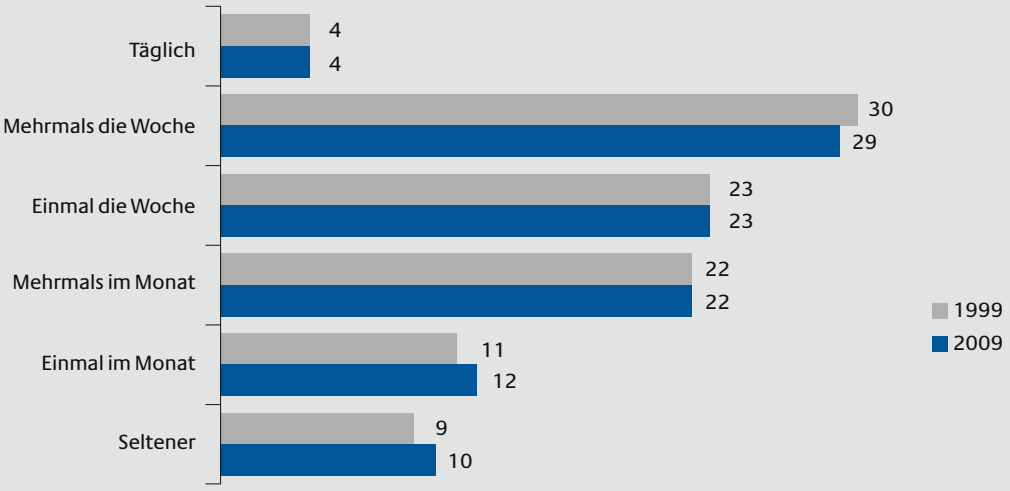
Wie lange die freiwillige Tätigkeit bereits ausgeübt wird (2009)
nach Alter der Engagierten
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Grafik 6:

Häufigkeit der Ausübung der freiwilligen Tätigkeiten
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Angesichts der umfassenden Förderaktivitäten sowohl seitens des Bundes, der Länder und der Kommunen als auch der zivilgesellschaftlichen Organisationen und Institutionen mag es mitunter verwundern, dass seit 2004 die Reichweite des freiwilligen Engagements in der Bevölkerung nicht mehr gestiegen ist. Es wird sich noch zeigen, dass der Haupteffekt dieser Förderung (vor allem in den letzten 5 Jahren) neben der **Stabilisierung** des Engagements vor allem darin bestand, das freiwillige Engagement in der öffentlichen Meinung deutlich **positiver zu besetzen**. Den Ursachen für die unterschiedliche Entwick-

lung der öffentlichen Aktivität der Bürgerinnen und Bürger, des freiwilligen Engagements und des Meinungsklimas über das Engagement wird sich die Hauptberichterstattung des Freiwilligensurveys intensiv widmen. Hier soll die Hypothese ausgesprochen werden, dass in den letzten fünf Jahren dem langfristigen Prozess der öffentlichen Aufwertung des freiwilligen Engagements ein Bündel gesellschaftlicher Faktoren entgegengewirkt hat; z. B. der Stress, ausgelöst durch die Nebenwirkungen sozialer Reformen und die verstärkte Inanspruchnahme der Bevölkerung durch den Arbeitsmarkt und die Arbeitgeber. Dazu kommt der demografische Wandel, mit einem sinkenden Anteil der für die Zivilgesellschaft so wichtigen jungen Menschen und Familien. Außerdem steht das Engagement der Jugend wegen der zunehmenden Verdichtung und Prekarität der Ausbildungs- und Berufseinmündungsphase unter Druck, das Engagement junger Frauen zusätzlich wegen ihres zunehmenden beruflichen Engagements und der Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Dass dennoch das Niveau des freiwilligen Engagements seit 2004 gehalten werden konnte, zeigt die Stärke des Trends der Entfaltung der Zivilgesellschaft auch unter schwierigen gesellschaftlichen Bedingungen. Angetrieben wird diese Entwicklung vor allem durch das weiter steigende Bildungsniveau der Bevölkerung sowie durch die Aufwertung der Öffentlichkeit im Lebensstil vieler Menschen, besonders der älteren Generation. Der Trend zur Zivilgesellschaft ordnet sich damit organisch in den allgemeinen, säkularen Trend der gesellschaftlichen Modernisierung ein.

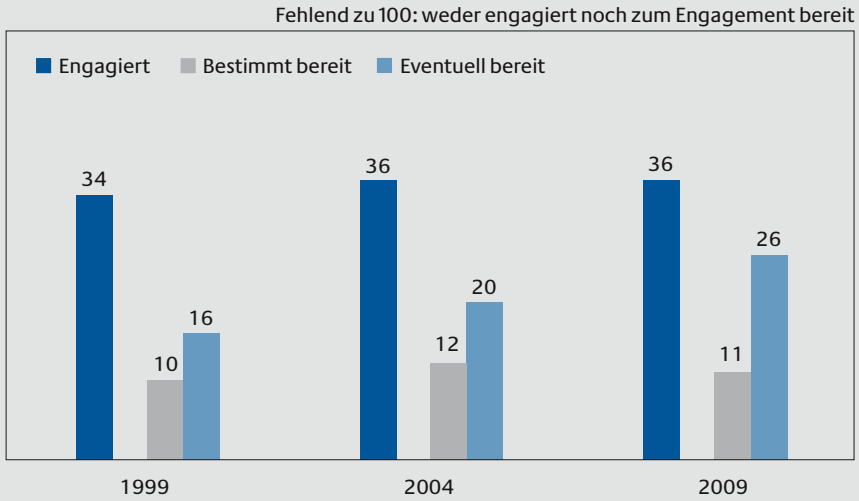
3.5 Engagementpotenziale: Bereitschaft bisher nicht engagierter Menschen zur Übernahme freiwilliger Tätigkeiten

Eine der eindrucksvollsten Entwicklungen der vom Freiwilligensurvey beobachteten Dekade besteht darin, dass die nicht engagierte Bevölkerung eine immer positivere Einstellung zum Engagement einnahm (Grafik 7). Immer mehr Menschen können sich grundsätzlich vorstellen, sich freiwillig zu engagieren. Das waren 1999 erst 26 %, 2009 aber schon 37 % der Bevölkerung. Demzufolge ging der Anteil jener, die dem freiwilligen Engagement als Handlungsform wenig abgewinnen können, von 40 % im Jahr 1999 auf nur noch 27 % im Jahr 2009 zurück. Dennoch ist auffällig, dass die zunehmende Bereitschaft der Bevölkerung zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit fast ausschließlich im Unverbindlichen geblieben ist. Der Umfang derjenigen Gruppe, die bestimmt bereit ist, sich zu engagieren, ist mit 11 % im Jahre 2009 kaum größer als 1999 (10 %). Dennoch: Könnte ein größerer Teil dieser Menschen, unter denen sich besonders viele junge und formal höher gebildete Menschen befinden, für das Engagement gewonnen werden, stünde eine große Ressource zur Stärkung des freiwilligen Engagements zur Verfügung.

Es fällt auf, dass es besonders **regional mobile Menschen** sind, die eine verbindliche Bereitschaft für das Engagement bekunden: 16 % der Menschen, die erst seit bis zu zwei Jahren an ihrem neuen Wohnort leben, wollen sich bestimmt engagieren, sowie 14 % derjenigen, die seit 3 bis 10 Jahren dort wohnen. Das trifft ganz besonders auf Frauen zu. Sogar 19 % derer, die erst kurz am neuen Wohnort leben, sind bestimmt zum Engagement

bereit, und 15 % der schon etwas länger Ansässigen. Ähnlich ist es in Ostdeutschland: Auch hier sind die regional Mobilen besonders engagementbereit. Es ist nachvollziehbar, dass Menschen am neuen Wohnort einerseits weniger in Familien- und Freundeskreise und in Vereine und Organisationen einbezogen sind, andererseits ein besonderes Interesse an privater und sozialer Integration haben. Sie profitieren sowohl von der Offenheit der lokalen Vereins- und Organisationslandschaft für „Ortsfremde“ als auch von Informations- und Beratungsangeboten, die ihnen ein Wegweiser zu interessanten Angeboten sind.

Grafik 7:
Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Es empfiehlt sich beim Umgang mit den Daten des Freiwilligensurveys über aktuelles und beabsichtigtes Engagement weniger von Bestandskategorien auszugehen, als vielmehr von sozialen Prozessen. Die 36 % Engagierten des Jahres 2009 sind keine fixe Größe, die bei einer nächsten Welle des Surveys einfach wieder zu zählen wäre, schon weil dann neue Jugendjahrgänge in die betrachtete Bevölkerungsgruppe (ab 14 Jahren) eingetreten sein werden. Allein der intensive Austausch zwischen der Zivilgesellschaft und ihrer gesellschaftlichen Umwelt sowie biografische Ereignisse auf der individuellen Ebene führen immer wieder dazu, dass Engagierte aus persönlichen oder beruflichen Gründen sowie wegen regionaler Mobilität ihre Tätigkeit beenden. Auf diese Flexibilität einer regional und kulturell mobiler gewordenen Gesellschaft müssen sich Vereine, Organisationen und Institutionen einstellen. Viele derjenigen, die bestimmt zum Engagement bereit sind, werden wieder ein Engagement finden und sind somit ebenso wie die Engagierten keine unveränderliche „Bestandskategorie“.

Die Bandbreite der Möglichkeiten, sich in der Zivilgesellschaft freiwillig zu engagieren, ist groß und wird immer größer. Die Zivilgesellschaft reagiert zwar im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf gesellschaftliche Entwicklungen, bildet jedoch auch die vielfältigen Interessen der Bürgerinnen und Bürger ab. Sie ist sowohl eine gesellschaftliche als auch eine individuelle Angelegenheit. Beide Aspekte kommen jedoch nicht automatisch zur Deckung. Der in Deutschland traditionell starke Vereinsbereich mit den Sektoren „Sport und Bewegung", „Kultur und Musik" sowie „Freizeit und Geselligkeit" nimmt nach wie vor eine wichtige Stellung ein. Wie gesehen, ist im letzten Jahrzehnt das Engagement in sozialen Institutionen gewachsen: das soziale und gesundheitliche Engagement, das Engagement in Kindergärten und Schulen und in der Jugendarbeit. Vor allem Familien und ältere Menschen sind hier das treibende Element. Die Entwicklung zum (im weiteren Sinne) sozialen Engagement folgt offensichtlich dem Trend zunehmender gesellschaftlicher Herausforderungen. Sich wandelnde Interessen, der demografische Wandel, erhöhte regionale Mobilität und Zeitstress bei jüngeren Menschen führen allerdings auch zu strukturellen Ungleichgewichten und mancherorts zu Nachwuchsproblemen.

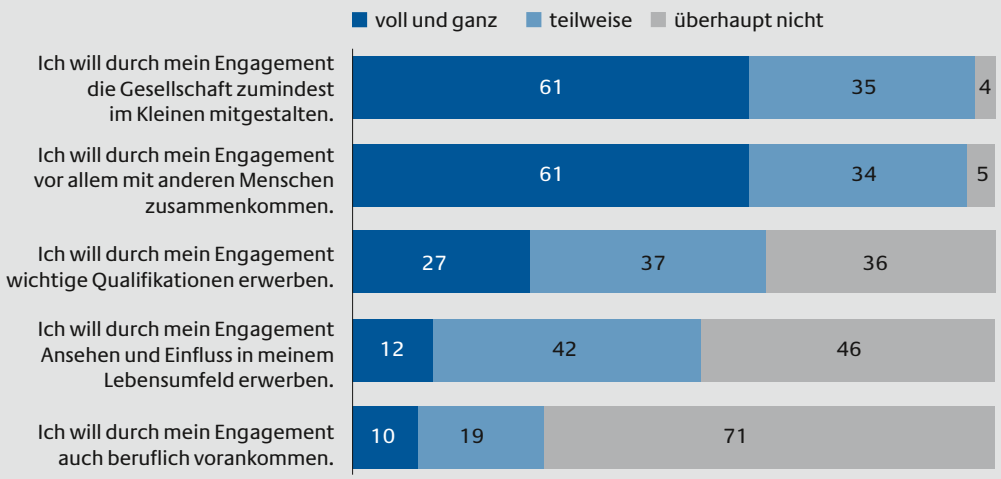
Freiwilliges Engagement kann nicht verordnet werden: Menschen suchen sich je nach Motiv- und Interessenlage ihre Tätigkeiten. Vereine, Organisationen und Institutionen agieren zunehmend auch als mehr oder weniger attraktive Anbieter auf einem „Markt" der Engagementmöglichkeiten. Die Zivilgesellschaft ist von Freiwilligkeit geprägt und politisch nur eingeschränkt beeinflussbar. Freiwillige suchen sich Tätigkeiten, die sie interessieren und die etwas mit der besonderen Typik ihrer Lebensphase und Lebenssituation zu tun haben. Der demografiebedingte Mangel an jungen Menschen und der Zustrom älterer Menschen in den Freiwilligensektor können zu Ungleichgewichten führen, da ältere Freiwillige oft andere Themen besetzen als jüngere. Wenn in typischen Engagementfeldern junger Menschen wie dem Sport, der Freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten Nachwuchs fehlt, können ältere Menschen diese Lücken nur bedingt füllen.

IV.
Warum engagieren sich Menschen in Deutschland freiwillig?

Bürgerinnen und Bürger engagieren sich auch heute vor allem deswegen, weil sie etwas für andere Menschen und (vor allem im Kleinen) etwas für die Gesellschaft tun wollen (Grafik 8). Der Vertrauensverlust in die große Politik führt viele Menschen dazu, ihr Engagement auf überschaubare und als unmittelbar beeinflussbar wahrgenommene Felder zu richten. Engagement ist auch eine gute Gelegenheit, außerhalb von Familie und Privatheit mit anderen Menschen zusammenzukommen. Diese Funktion des Engagements als Kontaktbörse ist für junge Menschen besonders wichtig und inzwischen sogar bedeutsamer als die gesellschaftliche Gestaltungsmöglichkeit. Zu den gesellschaftlichen und geselligen Motiven, sich zu engagieren, treten schon seit Längerem neue, interessensbezogene Gründe, ohne allerdings die sozialen Motive zu verdrängen. Vor allem für junge Menschen in Ausbildung und Arbeitslose ist das freiwillige Engagement auch eine Möglichkeit zur Qualifikation und wird gelegentlich als Sprungbrett in eine berufliche Tätigkeit angesehen.

Grafik 8:

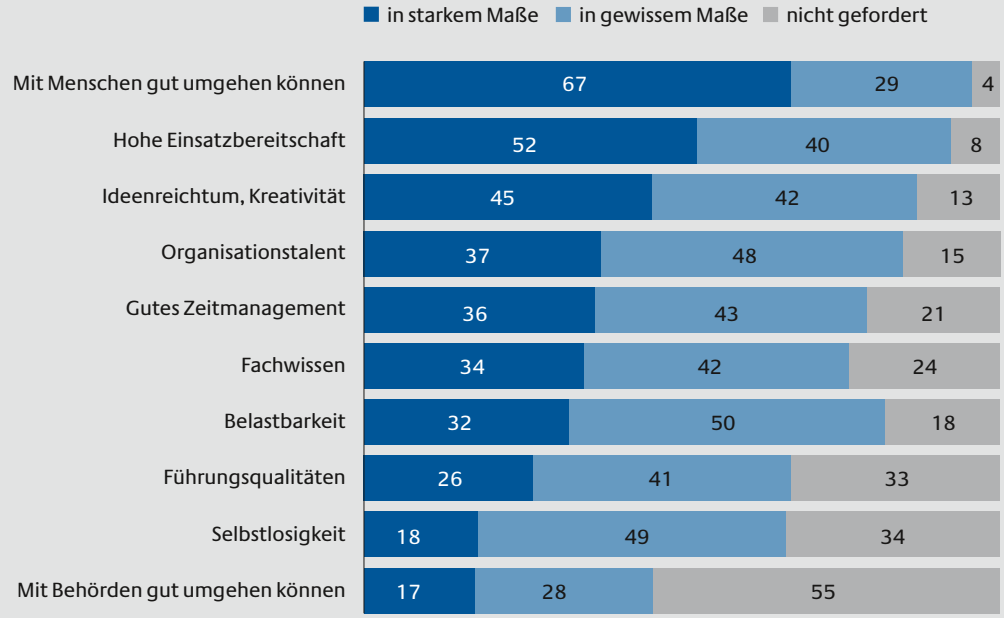
Warum man sich freiwillig engagiert (2009)
Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Der Freiwilligensurvey erhebt neben den Grundmotiven, sich freiwillig zu engagieren, auch Erwartungen von Freiwilligen an ihre konkrete Tätigkeit. Außerdem erkundigt er sich nach den Anforderungen, denen die Freiwilligen gerecht werden müssen. Mit Hilfe dieser Indikatoren wird noch deutlicher erkennbar, dass die meisten Menschen einen Mix an Bedürfnissen an ihr Engagement herantragen, der sich aus gesellschaftlichen, sozialen und persönlichen Motiven zusammensetzt. Oberste Maxime einer freiwilligen Tätigkeit ist für fast alle Engagierten, dass die Tätigkeit Freude bereitet, und dieser subjektive Ertrag ist auch zum allergrößten Teil gegeben. Es kann also nicht die Rede davon sein, freiwilliges Engagement wäre vorrangig eine aufopferungsvolle und selbstlose Tätigkeit, auch wenn viele Engagierten angeben, in ihrer Tätigkeit käme es auf hohe Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit an (Grafik 9). Selbstlosigkeit ist heute von Freiwilligen zumeist nur in einem gewissen Maße gefordert, und das ist ein seit 1999 stabiler Befund. Selbst bei den Freiwilligen Feuerwehren und den Rettungsdiensten geben die Engagierten nur zu 26 % an, dass sie in starkem Maße selbstlos sein müssten. Das ist der höchste Wert aller Bereiche.

Grafik 9:
Anforderungen an die Tätigkeiten von Freiwilligen (2009)
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in Prozent)

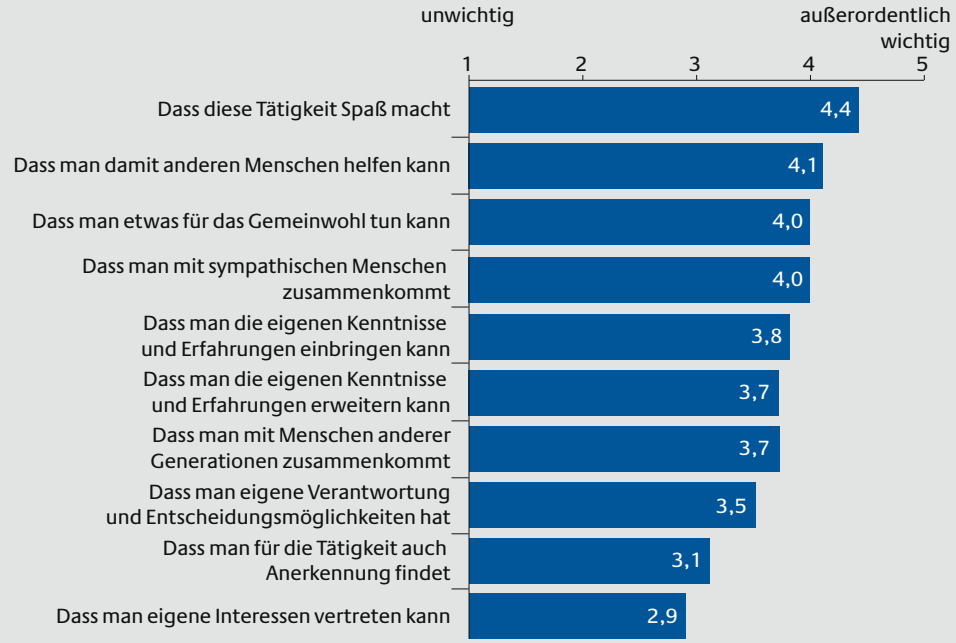


Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Die Freude an ihrer Tätigkeit ist für viele Freiwillige kaum davon zu trennen, dass sie einen Beitrag zum Gemeinwohl erbringen und anderen Menschen helfen wollen (Grafik 10). Diese Bedürfnislage ist über die Zeit sehr stabil, auch bei den jungen Menschen. Die Grafik zeigt außerdem, dass das Engagement für viele Engagierte ein Lernfeld ist, in dem man eigene Kenntnisse und Erfahrungen erweitern kann. Junge Freiwillige berichten besonders häufig davon, im Engagement wichtige Dinge gelernt zu haben. 2009 konnte erstmals gezeigt werden, dass auch das **Einbringen** von Kenntnissen und Erfahrungen ein wesentlicher Aspekt freiwilligen Engagements ist. Das ist für ältere Menschen wichtiger, während die Fähigkeitserweiterung für jüngere Engagierte eine erhöhte Bedeutung hat.

Eine weitere neue Erkenntnis des Freiwilligensurveys besteht darin, dass sich 62% der Engagierten wünschen, im Engagement mit Menschen anderer Generationen zusammenzukommen. Dies äußerten insbesondere ältere Menschen.

Grafik 10:
Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (2009)
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

V.

Veränderungen im freiwilligen Engagement – die Jugend

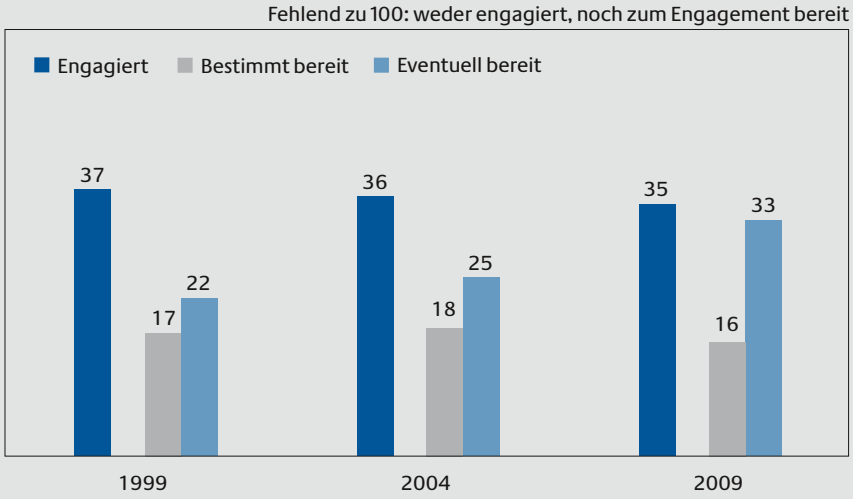
Die Statuspassage „Jugend“ zwischen Kindheit und Erwachsensein im Sinne der beruflichen und familiären Etablierung ist heute problembelasteter und mehr mit jugendfremden Zumutungen überfrachtet als in den letzten Jahrzehnten.[8] Eigentlich sollte die Jugendzeit aus pädagogischen und entwicklungspsychologischen Gründen eine relativ unbeschwerte Phase der Selbstfindung und der ersten Schritte in das Erwachsenendasein sein. Dennoch werden die Jugendlichen heute immer zeitiger mit hohen Leistungsanforderungen belastet sowie von einer boomenden Freizeitindustrie immer früher in eine virtuelle Erwachsenenwelt versetzt, die sie letztlich überfordern kann. Freiwilliges Engagement in der Zivilgesellschaft ist nicht nur eine große öffentliche Leistung vieler Menschen, sondern auch eine Möglichkeit, über den privaten Bereich hinaus wichtige soziale und emotionale Kompetenzen zu erwerben. Das ist gerade heute für die Charakterbildung und Gesellschaftsfähigkeit junger Menschen besonders wichtig. Dabei kommen bestimmte Angebote und Eigenarten der Zivilgesellschaft jugendlichen Bedürfnissen durchaus entgegen. Jugendliche suchen, gemäß der Typik ihrer Lebensphase, nach Gemeinschaft und Austausch mit anderen jungen Menschen. Durch Engagement kann man (z. B. auf dem Lande, aber nicht nur dort) Freunde, vielleicht sogar die Partnerin bzw. den Partner fürs Leben finden. Zum anderen sehen junge Menschen im freiwilligen Engagement ein wichtiges Qualifikationsfeld, in dem man Kompetenzen erwerben kann, die auch beruflich verwertbar sind.

5.1 Leicht rückläufiges Engagement

Der Freiwilligensurvey zeigt, dass sich viele junge Menschen in die Zivilgesellschaft einbringen. Allerdings sind ihre verbindlichen Beiträge (längerfristige Übernahme von freiwilligen Tätigkeiten) in den letzten 10 Jahren von einem überdurchschnittlichen Niveau auf ein durchschnittliches Niveau gesunken (Grafik 11). Dabei geht dieser Rückgang gleichermaßen auf beide Teilgruppen der Jugend zurück, also sowohl auf die 14- bis 19-Jährigen als auch die 20- bis 24-Jährigen. Das sind zum einen vor allem jene Jugendlichen, die zum großen Teil noch die Schule besuchen bzw. in Ausbildung sind, zum anderen vor allem Studierende, bereits Erwerbstätige und ältere Jugendliche in sonstiger Ausbildung.

8 Im Freiwilligensurvey wird „Jugend“ im engeren Sinne als die Altersgruppe zwischen 14 und 24 Jahren definiert. Man kann allerdings auch von einer verlängerten Jugendphase bis zum Alter von ca. 30 Jahren sprechen.

Grafik 11:
Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement
Jugendliche im Alter von 14 bis 24 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Charakteristisch für die jüngste Gruppe ist zunächst die Verschiebung zur Gruppe der „nur" öffentlich Aktiven, die keine freiwillige Tätigkeit übernommen haben. Zwar ist damit der Prozentsatz der ganz jungen Menschen, die keine Beziehung zur organisierten Zivilgesellschaft haben, auf einen historischen Tiefstand gesunken: Dennoch gibt es deutlich weniger junge Freiwillige, auf die Vereine, Organisationen und Einrichtungen zurückgreifen können (siehe folgende Tabelle). Während in dieser Hinsicht deutliche Rückgänge sowohl bei Haupt- und Mittelschülern zu verzeichnen sind, sind die Gymnasiasten sehr engagiert geblieben. Diese Stärke und Stabilität des Engagements über die Zeit gilt auch für die Studierenden. Immerhin gab es bei Jugendlichen in betrieblicher Ausbildung von einem niedrigen Niveau her eine deutliche Steigerung des Engagements.

Tabelle: Freiwilliges Engagement in verschiedenen Gruppen junger Menschen

	1999	2004	2009
14–19 Jahre	38	37	36
20–24 Jahre	36	34	34
Haupt-/Real- und Mittelschüler	*	32	27
Gymnasiasten	*	46	47
G8	*	*	41
G9	*	*	51
Halbtagsschule	*	39	39
Ganztagsschule	*	**	31
Betriebliche Ausbildung	28	33	34
Berufsschule/Fachschule	36	33	29
FHS/Universität	40	40	43
20–24 Jahre	45	42	40
25–29 Jahre	36	38	47
Junge Erwerbstätige	34	32	31
20–24 Jahre	38	34	32
25–29 Jahre	33	31	30

*Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009, Engagementquoten in Prozent, *nicht erhoben, **zu geringe Fallzahl*

Da die verschiedenen Bildungswege einen sozial gestuften Schichthintergrund haben, muss am Beispiel des freiwilligen Engagements von einer Verstärkung sozialer Unterschiede in der Jugend gesprochen werden.[9] Im schulischen Bereich zeichnet sich jedoch noch eine andere Tatsache ab; bei Schülern an Ganztagsschulen[10] und am achtjährigen Gymnasium sind die Engagementquoten deutlich niedriger; ein Hinweis auf ein **schwierigeres Zeitregime** für freiwilliges Engagement.[11] In der Ganztagsschule[12] ist eine stärkere Berücksichtigung und Einbeziehung des freiwilligen Engagements zu empfehlen, in den G8-Gymnasien mehr zeitliche Freiräume für Engagement. Weiteren Aufschluss über neuere bildungspolitische Entwicklungen erhält man bei der Betrachtung des Engagements der „älteren Jugendlichen" von 20 bis 24 Jahren. Der Rückgang des Engagements erklärt sich zunächst besonders aus den rückläufigen Werten der jungen Erwerbstätigen, aber auch der Studenten, die **in dieser Altersgruppe** ihr Engagement auf hohem Niveau deutlich reduziert haben. Das kann ein Hinweis auf die dem freiwilligen Engagement von Studierenden entgegenwirkenden Effekten des Bachelor-Systems sein. Zeitliche Verdichtung und höhere Inanspruchnahme dürften auch bei den jungen Erwerbstätigen jene Phänomene sein, die sich für die Ausübung einer freiwilligen Tätigkeit als ungünstig erweisen.

5.2 Weiterhin hohe Engagementbereitschaft

Die rückläufige Engagementquote der Jugendlichen ist nicht etwa aus einer mangelnden Bereitschaft zum Engagement erwachsen. Das Ansehen des Engagements hat sich in dieser Altersgruppe nicht etwa verschlechtert, sondern sogar stark verbessert. Junge Menschen waren bereits 1999 eine Gruppe, die für die Zivilgesellschaft ganz besonders aufgeschlossen ist, und diese Typik hat sich seitdem verstärkt (wieder Grafik 11). Allerdings führt der zunehmende Zeitstress, ausgelöst durch steigende Inanspruchnahme durch Bildung, Ausbildung und Berufseinmündung, zur Konkurrenz zu einem verbindlichen freiwilligen Engagement. Dies zeigt sich auch daran, dass seit 1999 nur die unverbindliche Bereitschaft zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit gestiegen ist. Die durch technische Neugier, aber auch durch Stress bedingte Beschäftigung im virtuellen Raum der elektronischen Medien kann, muss allerdings kein Hindernis dafür sein. Dennoch belegt Grafik 12, dass in der Freizeitgestaltung junger Männer inzwischen die Beschäftigung mit elektronischen Medien bereits oft mit den sozialen Kontakten zu Freunden und Bekannten konkurriert und (im Gegensatz zu den jungen Frauen) das Lesen oder andere kreative Beschäftigungen weit dominiert. Inzwischen gibt es unter jungen Menschen einen Typus einseitig medienorientierter Jugendlicher (ca. ein Drittel der Jugend), bei denen die Dominanz der elektronischen und virtuellen Tätigkeiten auf Kosten sozialer Kontakte, vor allem aber des Lesens, anderer kreativer Tätigkeiten und des freiwilligen Engagements geht.

---

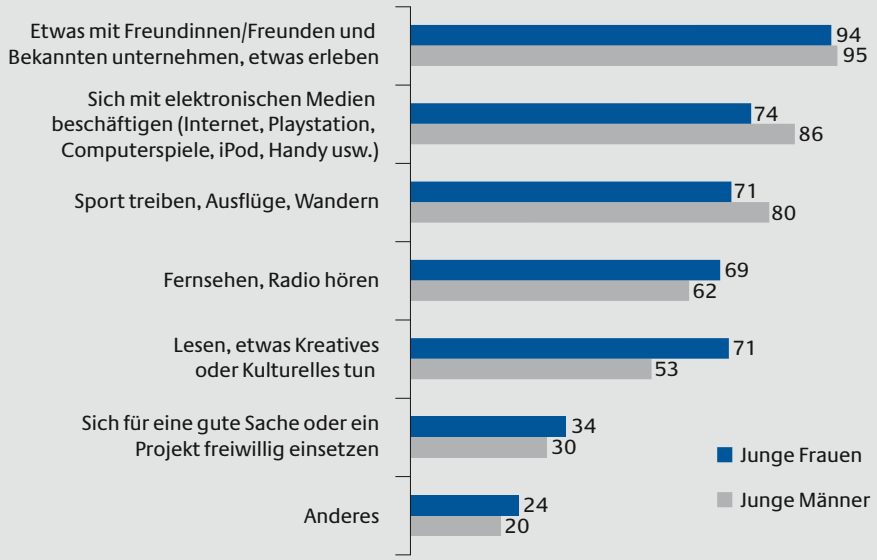
9 Auf diese Entwicklung hatte bereits der zweite Freiwilligensurvey hingewiesen. Vgl. Picot (2006).

10 Das Phänomen konzentriert sich besonders auf die Real- und Mittelschulen, weil in diesem Schultyp zum einen der Anteil der Ganztagsschüler besonders hoch, zum anderen deren Engagement deutlich niedriger ist als bei Halbtagsschülern. Im Gymnasium gibt es dagegen in dieser Hinsicht kaum Unterschiede.

11 Die Daten wurden für Westdeutschland kontrolliert, weil die Verhältnisse in Ostdeutschland wegen der älteren Tradition des G8-Gymnasiums und der Ganztagsschule schon seit Längerem anders gestaltet sind. Allerdings weisen die Daten (zumindest bei den Ganztagsschulen) in dieselbe Richtung wie in Westdeutschland.

12 Die Daten für die Ganztagsschulen sind wegen recht niedriger Fallzahlen nur bedingt belastbar, dennoch sind sie durchaus plausibel und mit praktischen Erfahrungen vereinbar.

Grafik 12:
Zeitverwendung von jungen Frauen und Männern (2009)
Jugendliche zwischen 14 und 24 Jahren (Angaben in Prozent)

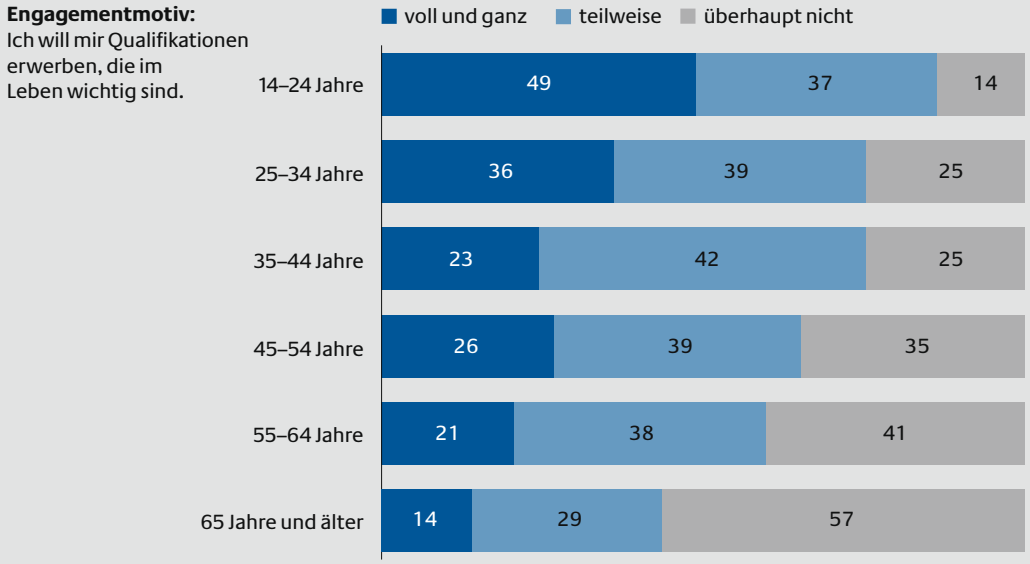


Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

Wenn Jugendliche sich freiwillig engagieren, erheben sie oft den Anspruch, dass ihre Tätigkeit ein Qualifikationsangebot enthält, das ihnen unter Umständen auch beruflich Vorteile bringen kann (Grafik 13). Diese Bedürfnislage ist vor allem Ausdruck einer Gesellschaft, die Jugendlichen heute in ihrer Bildungs-, Ausbildungs- und Berufseinmündungsphase in immer kürzerer Zeit immer mehr abverlangt. Dazu kommt für die „älteren Jugendlichen" die Überlappung dieser Herausforderung mit der Familiengründung, was besonders junge Frauen als Problem empfinden, die zielstrebiger als junge Männer auf ihre berufliche **und** familiäre Etablierung hinarbeiten. In der Übergangsphase der 20er-Lebensjahre und ersten 30er-Jahre zwischen der eigentlichen Jugend und der Einmündung und Etablierung in Beruf und Familie war das jugendliche Engagement bereits 1999 deutlich unterdurchschnittlich; eine Situation, die insbesondere die jungen Frauen betraf und sich bis heute kaum verändert hat. Angebote für jugendliches Engagement sollten auf die besonderen Bedürfnislagen junger Menschen eingehen und die Unterschiede der Geschlechter berücksichtigen. Der Freiwilligensurvey hat dieser Situation der Jugend im Laufe seiner drei Wellen immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt.

Grafik 13:

Qualifikationsbedürfnisse im Engagement nach Lebensalter (2009)
Alle Engagierten ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

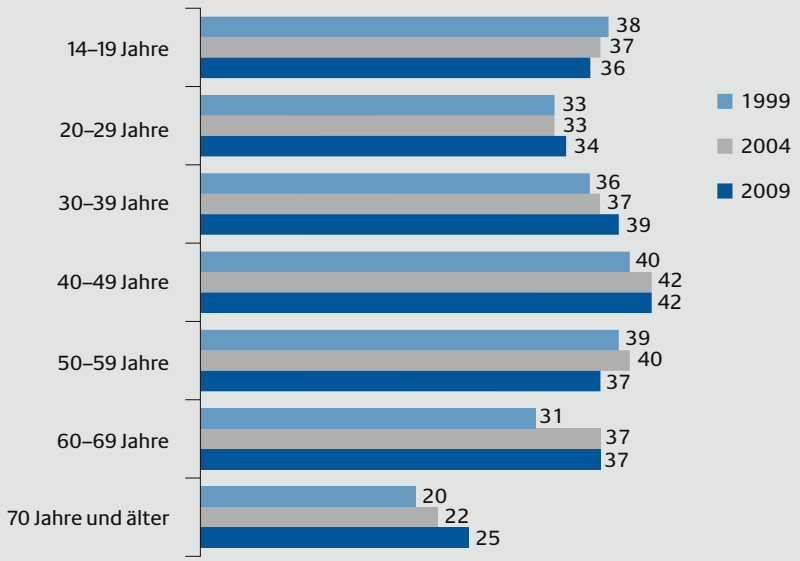
VI.

Veränderungen im freiwilligen Engagement – ältere Menschen

6.1 Öffentliche Aktivität und Engagement stark gestiegen

Der auffälligste und interessanteste Trend des Freiwilligensurveys war bereits zwischen 1999 und 2004 der deutliche Anstieg des freiwilligen Engagements bei den älteren Menschen. Engagierten sich von den über 65-Jährigen 1999 erst 23 %, so waren es 25 % im Jahr 2004 und bereits 28 % im Jahr 2009. Besonders eindrucksvoll erscheint zwischen 1999 und 2004 der Sprung bei den jüngeren Seniorinnen und Senioren im Alter von 60 bis 69 Jahren von 31 % auf 37 % (Grafik 14). Bei den 70- bis 75-Jährigen erhöhte sich das Engagement zwischen 1999 und 2009 von 24 % auf 30 % (besonders deutlich bis 2004) bei den 76- bis 80-Jährigen im gesamten Zeitraum wesentlich langsamer und auf einem deutlich niedrigeren Niveau (von 19 % auf 21 %). Das zeigt, wie sich die Grenze, bis zu der sich ältere Menschen noch recht aktiv in die Zivilgesellschaft einbringen, in Richtung des Alters von etwa 75 Jahren hinausgeschoben hat. Zunehmend überschreiten Einzelne selbst diese Grenze.

Grafik 14:
Freiwillig Engagierte nach 7 Altersgruppen
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)

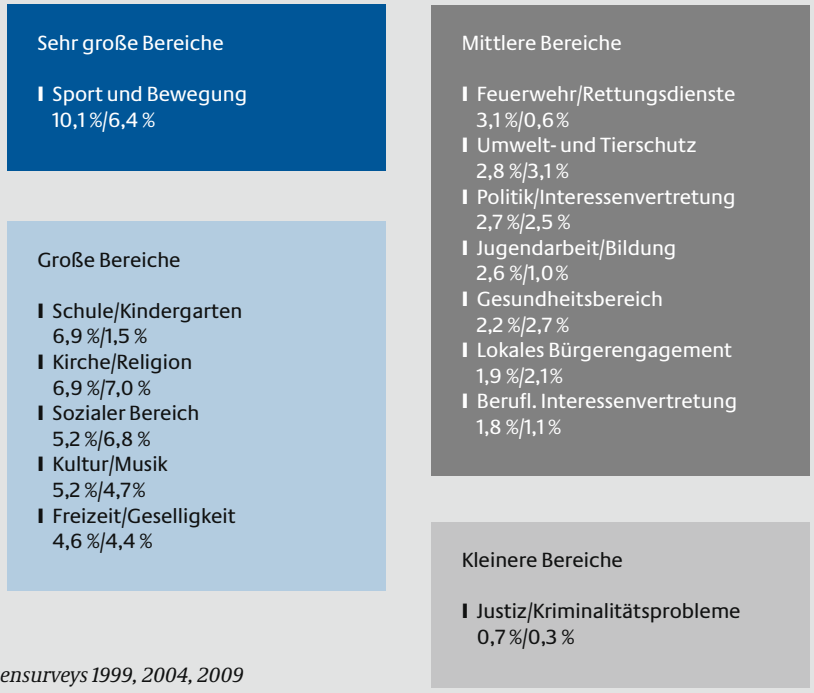


Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

Das Engagement der Älteren wird durch deren zunehmende körperliche und geistige Fitness begünstigt, andererseits wirkt es sich positiv auf ihr Wohlbefinden aus. Engagement bedeutet Aktivität, Herausforderung der körperlichen und geistigen Kräfte sowie soziale Integration. Gerade bei älteren Menschen muss jedoch herausgehoben werden, wie wichtig für ihre soziale Integration bereits **öffentliche Beteiligung** ist, auch ohne die Übernahme bestimmter freiwilliger Tätigkeiten. Wenn heute nur noch 34 % der Menschen im Alter von über 65 Jahren gar nicht in die organisierte Zivilgesellschaft eingebunden sind, dann ist das angesichts der ursprünglichen 48 % aus dem Jahr 1999 ein gewaltiger Schub der öffentlichen Aktivierung. Thematisch bringen sich ältere Menschen stark und zunehmend in den sozialen, gesundheitlichen und kirchlichen Bereich ein (Grafik 15). Nicht zu vergessen ist allerdings ihre ebenfalls zunehmende Präsenz in den Bereichen Umwelt- und Tierschutz, Politik und bürgerschaftliches Engagement am Wohnort. Zwar kümmern sich die Älteren vermehrt um gesundheitlich geschwächte bzw. höher betagte ältere Menschen, und hierin begegnet ihr gestiegenes Engagement einer Problemlage, die durch die Alterung der Bevölkerung und den medizinischen Fortschritt ausgelöst wird. Dennoch gilt es festzuhalten, dass sich das Engagement der Älteren in steigendem Maße auch direkt auf die Mitgestaltung des Gemeinwesens richtet.

Grafik 15:

Engagement nach Engagementbereichen – Bevölkerung und ältere Menschen im Alter von über 65 Jahren (2009)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen)

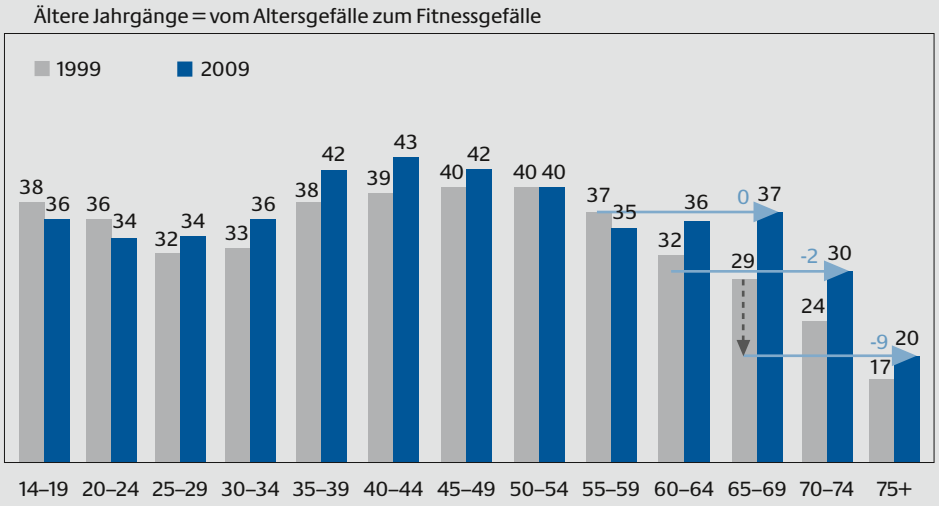


Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

6.2 Zeitgeschichtliche Veränderungen

Die deutlichen Veränderungen bei der öffentlichen Aktivität und beim Engagement der älteren Menschen sind jedoch nicht nur der stetig steigenden Fitness der Älteren geschuldet, sondern haben noch andere Ursachen. Diese liegen vor allem in der Nachwirkung **zeitgeschichtlicher Prozesse** auf die heutige Situation des Engagements älterer Menschen und damit unserer gesamten Gesellschaft. Um diese Veränderungen zu verstehen, ist eine historische Betrachtungsweise nötig. Der Freiwilligensurvey ermöglicht wegen seiner hohen Fallzahl und seines inzwischen 10-jährigen Beobachtungszeitraums kleingerasterte Kohortenanalysen[13] der Altersgruppen, die bei der Aufdeckung zeitgeschichtlicher Prozesse helfen können. Man kann diese darstellen, indem man über die letzte Dekade hinweg nahezu identische Gruppen[14] bestimmter Jahrgänge genau 10 Jahre später wieder untersucht. Die Querpfeile in Grafik 16 verfolgen ausgehend vom Jahr 2009 drei Alterskohorten und zeigen, wie sich diese 10 Jahre später verhalten haben: Wie hat sich die Beteiligung am Engagement verändert?

Grafik 16:
Freiwilliges Engagement nach 13 Altersgruppen (Kohorteneffekte 1999–2009)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Bei den älteren Menschen stellt sich naturgemäß die Frage, wie weit ihre Neigung, sich zu engagieren, mit zunehmendem Alter trägt oder ob altersspezifische Ursachen sie verstärkt von einem Engagement abhalten. Von 50-Jährigen kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sie sich im Alter von 60 Jahren immer noch freiwillig engagieren, aber engagieren sich 60-Jährige auch im Alter von 70 Jahren noch? Liest man die Daten von 1999 zunächst im Querschnitt der Altersgruppen, hat man den Eindruck, dass es zu diesem Zeitpunkt üblich war, im Älterwerden schon relativ frühzeitig das Engagement zu reduzieren. Ab der Altersgruppe der 56- bis 60-Jährigen gingen 1999

13 Kohortenanalysen verfolgen bestimmte Altersgruppen in bestimmten Abständen auf ihrem Wege durch die Zeitgeschichte.
14 Nahezu identisch heißt, dass durch Sterblichkeit oder auch durch Abwanderung eine gewisse Veränderung eingetreten ist, die aber insgesamt zu vernachlässigen ist.

die Engagementquoten kontinuierlich zurück. Heute ist das aber bis zur Altersgrenze von ca. 70 Jahren nicht mehr der Fall. Bis zur Altersgruppe der 65- bis 69-Jährigen gibt es inzwischen sogar einen leichten Anstieg, was im Querschnitt das Bild eines kleinen „Ruhestandsgipfels“ erzeugt. Erst ab dem Alter von 70 Jahren, vor allem aber von 75 Jahren geht das Engagement deutlich zurück.

Über die bisherige Querschnittsbetrachtung zu beiden Zeitpunkten geht die Längsschnittbetrachtung hinaus. Sie verfolgt die Alterskohorten von 1999 über die Zeit und man erkennt in den Daten von 2009, dass offensichtlich die zwei 5-Jahres-Kohorten der 1999 55- bis 64-Jährigen ihre Engagementneigung im Älterwerden „mitgenommen“ haben. Die beiden Gruppen finden sich 10 Jahre später auf demselben bzw. auf nur leicht reduziertem Niveau ihres freiwilligen Engagements wieder. Mit dieser „Beharrlichkeit“ ihres Engagements im Älterwerden haben sie zu einem großen Aufschwung des Engagements in der gesamten Gruppe der Älteren beigetragen und mit dem steigenden Gewicht ihrer Altersgruppe im demografischen Wandel auch zu einer Stabilisierung des Engagements in Deutschland insgesamt. Diese Veränderung lässt sich zunächst vor allem durch eine Auflösung der traditionellen Altersrolle („Altersgefälle“) erklären, mit der offensichtlich noch 1999 im Älterwerden ein Rückzug aus dem öffentlichen Leben verbunden war. Nur die Kohorte der 1999 65- bis 69-Jährigen hat ihr Engagement von 29 % auf 20 % stark reduziert. Das zeigt vor allem die Grenzen auch des heutigen Alters für das Engagement an („Fitnessgefälle“).

Es geht in den betrachteten Daten des Freiwilligensurveys allerdings nicht nur um einen allgemeinen kulturellen Wandel, der die Altersrolle verändert hat. Es gilt zusätzlich zu berücksichtigen, dass es sich bei den betrachteten Altersgruppen auch um Jahrgänge handelt, die einen **historisch besonderen** Erfahrungshintergrund haben. Die Menschen, die beim Engagement den Rollenwechsel des Alters besonders getragen haben, wurden um das Kriegsende herum bis in die beginnenden 1950er-Jahre hinein geboren. Sie erlebten ihre prägenden Jahre in den 1960er- und 1970er-Jahren. Auf Basis des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs und der ersten Anfänge der Bildungsexpansion wurde für sie der Wandel Deutschlands von einer politischen „Ohne-mich-Gesellschaft“ **(Helmut Schelsky)** in eine lebendige Zivilgesellschaft besonders prägend. Diese Belebung der Zivilgesellschaft erhielt von dem Wertewandelsschub von 1965 bis 1975 **(Helmut Klages)** starke Anstöße. Solche zeitgeschichtlichen Erörterungen kann der Freiwilligensurvey wegen seines aufwendigen Designs (sehr große Stichprobe) besonders gut ableiten.

VII.

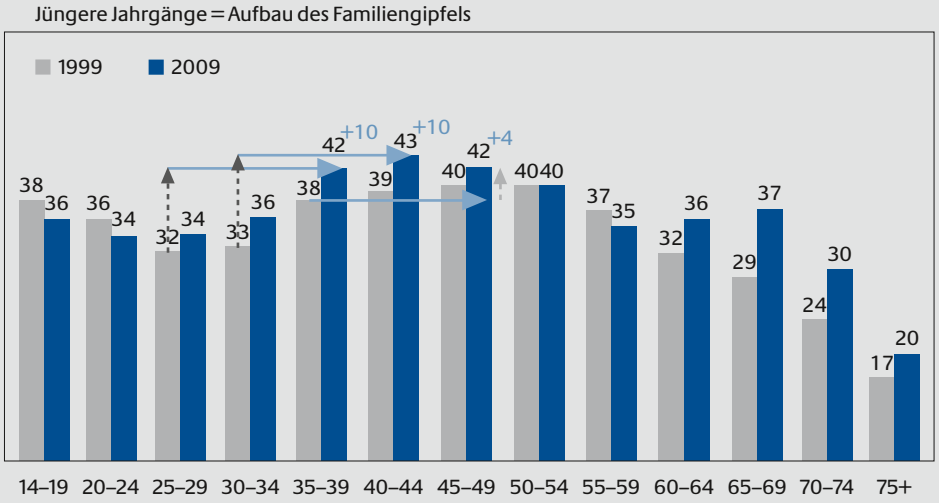
Veränderungen im freiwilligen Engagement – gesteigertes Engagement der Familien

Es sind nicht nur die älteren Menschen, die seit 1999 einen steigenden Beitrag zur Zivilgesellschaft und zum freiwilligen Engagement erbracht haben, sondern auch diejenigen Jahrgänge, die sich im Familienalter befinden. Bei den 30- bis 49-Jährigen stieg das Engagement um ca. drei Prozentpunkte an. Dieser Trend ist zwar statistisch nicht so eindrucksvoll wie bei den älteren Menschen, aber umso wichtiger, da im Zuge des demografischen Wandels der Anteil der Familienjahrgänge an der Bevölkerung geschrumpft ist, während der Anteil der Älteren gestiegen ist. Man kann also sagen, dass die Familienjahrgänge ihr rückläufiges quantitatives Gewicht in der Bevölkerung aufgrund des demografischen Wandels durch erhöhte Anstrengungen im freiwilligen Engagement ausgeglichen und damit besonders zur Stabilität des Engagements insgesamt beigetragen haben. Auch Grafik 17 ermöglicht Beobachtungen im Quer- und im Längsschnitt. Im Querschnitt von 1999 zeigt sich, dass damals das relativ niedrige Engagement der 25- bis 34-Jährigen an der Grenze zu den 35- bis 39-Jährigen zunächst sprunghaft größer wurde (von 33 % auf 38 %), sich dann bis zur Altersgruppe der 50- bis 54-Jährigen von 38 % auf 40 % nur noch wenig erhöhte, um anschließend wieder geringer zu werden (damaliges „Altersgefälle“). Daraus ergab sich ein leicht ansteigendes „Plateau“ der Familienjahrgänge der 35- bis 54-Jährigen. Dieses Bild hat sich 2009 deutlich verändert. Nunmehr erkennt man eine Art „Familiengipfel“, indem sich das Engagement der 35- bis 49-Jährigen mit deutlich über 40 % besonders aus dem Gesamtbild heraushebt.

Die Betrachtung im Längsschnitt (Grafik 17) zeigt anhand der Pfeile, dass vor allem die zwei Altersgruppen der 1999 25- bis 34-Jährigen im Älterwerden ihr freiwilliges Engagement stark erhöht haben (sogar um 10 Prozentpunkte). Damit haben vor allem sie, und in geringerem Maße auch diejenigen, die im Jahr 1999 35 bis 39 Jahre alt waren, für den Aufschwung des Engagements in den Familienjahrgängen gesorgt. Für diesen Aufschwung müssten noch Erklärungsansätze gefunden werden, wobei sicher die zunehmende Sorge um ein gutes Aufwachsen der eigenen Kinder und deren Ausbildung eine wichtige Rolle spielen dürfte. Hinweise in diese Richtung erbringt die Analyse des Engagements der 35- bis 44-Jährigen nach Bereichen: Im Bereich Kindergarten und Schule stieg es von 1999 bis 2009 von 13,2 % auf 16 % und in der Jugendarbeit von 2 % auf 3,8 %. Die Anstiege von 2,8 % auf 4,9 % bei der Freiwilligen Feuerwehr bzw. den Unfall- und Rettungsdiensten sowie von 1,5 % auf 2,5 % im Bereich Natur- und Tierschutz sind für diese Erklärung allerdings weniger spezifisch.

Grafik 17:

Freiwillig Engagierte nach 13 Altersgruppen (Kohorteneffekte 1999–2009)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

In der Berichterstattung des Freiwilligensurveys weiter zu vertiefen ist die Analyse der Entwicklung des Engagements der 55- bis 64-Jährigen. Diese Gruppe, die 1999 zwischen 45 und 54 Jahre alt war, hat ihr Engagement seitdem um 4 % bis 5 % abgesenkt. Ob sich darin eine lebenszyklische Entwicklung im Sinne des so genannten „Empty Nests“[15] ausdrückt oder ob ein Teil der Veränderung auch auf den auslaufenden zeitgeschichtlichen Effekt bei den Älteren zurückgeht, erfordert eine nähere Analyse; ebenso die Möglichkeit, dass die Erklärung mehr in negativen Faktoren des Arbeitsmarkts zu suchen ist. Solche und weitere Entwicklungsaspekte des freiwilligen Engagements sind weiter zu verfolgen.

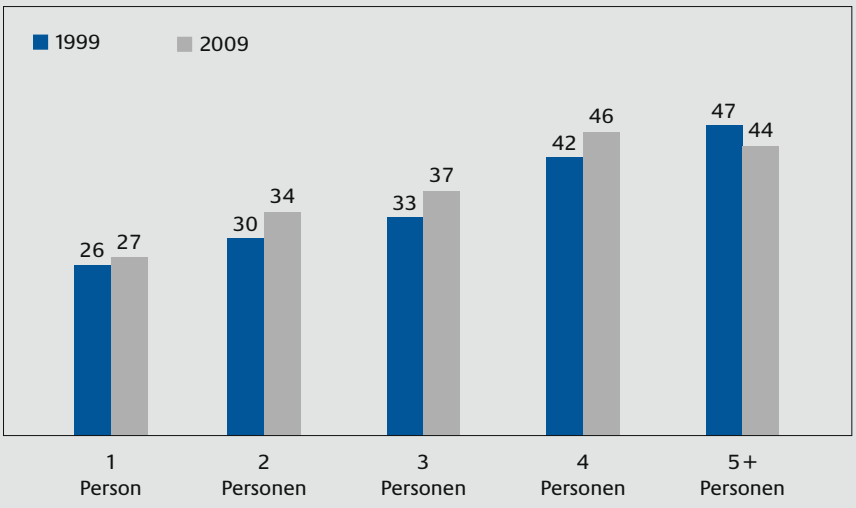
Familien sind somit einer der wichtigsten Träger der Zivilgesellschaft in Deutschland. Diese Bedeutung hat sich in den letzten 10 Jahren weiter erhöht. Man erkennt das auch an der Entwicklung in den verschiedenen Haushaltsgrößen (Grafik 18). In Haushalten mit mehr als 2 Personen, vor allem aber mit 4 und mehr Personen, war das Engagement bereits 1999 am höchsten. Zwar verringerte sich das Engagement seitdem in den besonders großen Haushalten mit 5 und mehr Personen (auf hohem Niveau), was aber auf den erhöhten Anteil an Migrantinnen und Migranten in dieser Kategorie zurückgehen kann. Während die deutliche Zunahme des Engagements in den 3- und 4-Personen-Haushalten vor allem auf die wachsende Bedeutung der Familien für die Zivilgesellschaft hinweist, so ist der Anstieg in den 2-Personen-Haushalten auf die Seniorinnen und Senioren, insbesondere die jüngeren, die häufig in dieser Haushaltskategorie leben, zurückzuführen. Wie bei den Jahrgängen erkennt man allerdings auch bei den Haushalten den Rückgang des Gewichts der Familien. Inzwischen lebt deutlich mehr als die Hälfte der ab 14-jährigen Bevölkerung in 2-Personen-Haushalten, während die größeren Haushalte ab 3 Personen 1999 noch leicht dominierten. Diese demografische Verschiebung führte jedoch insge-

15 Der Begriff „Empty Nest“ beschreibt die Phase im Leben von Eltern, wenn die Kinder „flügge“ werden und den familiären Haushalt verlassen, wobei diese Phase heute wegen des späteren Gebäralters und des zunehmenden „Nesthockens“ von Jugendlichen später einsetzt.

samt nicht zu einer Verringerung des Engagements, weil sowohl in den 2-Personen-Haushalten als auch in den 3- und 4-Personen-Haushalten das Engagement gestiegen ist.

Die Verhältnisse in den Familien zeigen, dass Privatheit und Öffentlichkeit kein Gegensatz sein müssen und gerade im Rahmen der Zivilgesellschaft in engem und regem Austausch stehen. Auch der Erwerbsbereich stellt nicht zwingend eine zeitliche Opposition zur Zivilgesellschaft dar, auch nicht zur verbindlichen Aktivitätsform des freiwilligen Engagements. Gerade wenn Eltern erwerbstätig sind, ist das freiwillige Engagement hoch, bei erwerbstätigen Frauen allerdings erst, wenn die Kinder älter als 2 Jahre sind. Ist ihr jüngstes Kind zwischen 3 und 5 Jahre alt, engagieren sich erwerbstätige Frauen sogar zu 47% und dieser Prozentsatz erreicht mit 54% seinen Höhepunkt, wenn das jüngste Kind zwischen 6 und 9 Jahre alt ist.[16] Ein Bindeglied, um die Trias von Erwerbs- und Familienarbeit sowie freiwilligem Engagement (vor allem für die Frauen) zu sichern, scheint neben einer einigermaßen ausgeglichenen Aufteilung der Familienarbeit zwischen den Geschlechtern die Einbindung in **private Unterstützungsnetzwerke** zu sein. Die weithin praktizierte Selbsthilfe der Familien und Verwandten profitiert auch vom Ausbau der öffentlichen Unterstützung; darüber hinaus sind heute ganz besonders die **Arbeitgeber** gefordert, familienförderliche Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Hier gibt es weiteren Entwicklungsbedarf, z. B. was das Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen für beide Geschlechter betrifft sowie die Gewährung besserer Möglichkeiten für jüngere Männer, sich stärker um ihre Familie kümmern zu können.

Grafik 18:
Freiwilliges Engagement nach Anzahl der Personen im Haushalt
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

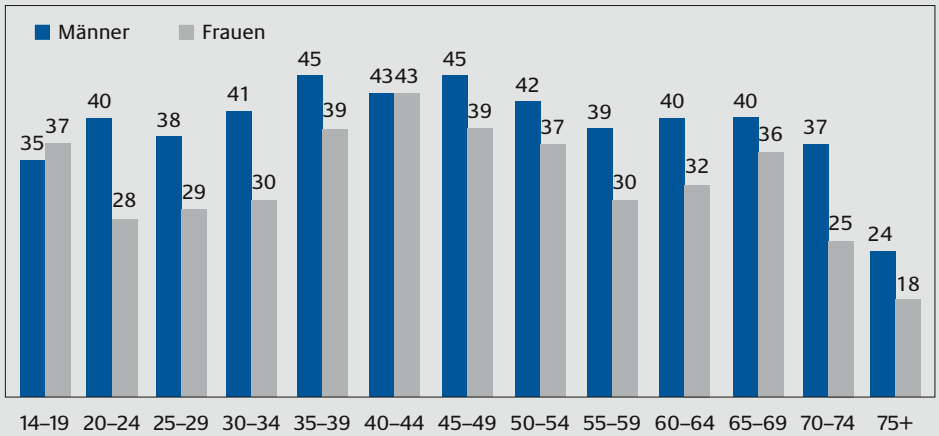
16 Das ist in der Regel eher dann gegeben, wenn die Frauen in Teilzeit erwerbstätig sind, was für sie in dieser Lebenssituation zumeist typisch ist.

VIII.

Beharrungskraft der Geschlechterunterschiede – Männer und Frauen

Der vorige Abschnitt hat die Geschlechterfrage bereits anhand der Situation in den Familien angeschnitten. Bereits zu Beginn der Berichterstattung des Freiwilligensurveys von 1999 wurde beim freiwilligen Engagement ein deutlicher Geschlechterunterschied erkennbar, an dem sich bis heute wenig geändert hat: Immer noch sind mit einem Anteil von 40 % deutlich mehr Männer als Frauen (32 %) freiwillig engagiert. Die intensivere Einbeziehung der Frauen in die Zivilgesellschaft ist somit (quantitativ gesehen) seit 2004 kaum vorangekommen. Auffällig ist das gegenüber Männern entsprechenden Alters starke Zurückbleiben des Engagements von Frauen im Alter zwischen 20 und 34 Jahren, ebenfalls zwischen 55 und 64 Jahren sowie zwischen 70 und 74 Jahren (Grafik 19). Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen haben komplexe Hintergründe. Ein Grund besteht darin, dass sich das Engagement der Frauen einseitiger als bei Männern an der **Familienphase** mit Kindern und Jugendlichen im Haushalt ausrichtet. Man erkennt das an dem extrem ausgeprägten weiblichen „Familiengipfel“, auf dem die 40- bis 44-jährigen Frauen mit 43 % die gleiche Engagementquote wie die Männer erreichen.[17] Bei den 35- bis 54-jährigen Männern zeichnet sich eher ein „welliges“ Familienplateau ab, das sich allerdings nicht so sehr aus dem eher stabilen männlichen Verlaufsmuster heraushebt. Der in den gesamten Daten bereits erkennbar gewordene Familiengipfel ist also ein weitgehend weibliches Phänomen.

Grafik 19:
Freiwillig Engagierte nach 13 Altersgruppen: Männer und Frauen (2009)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)

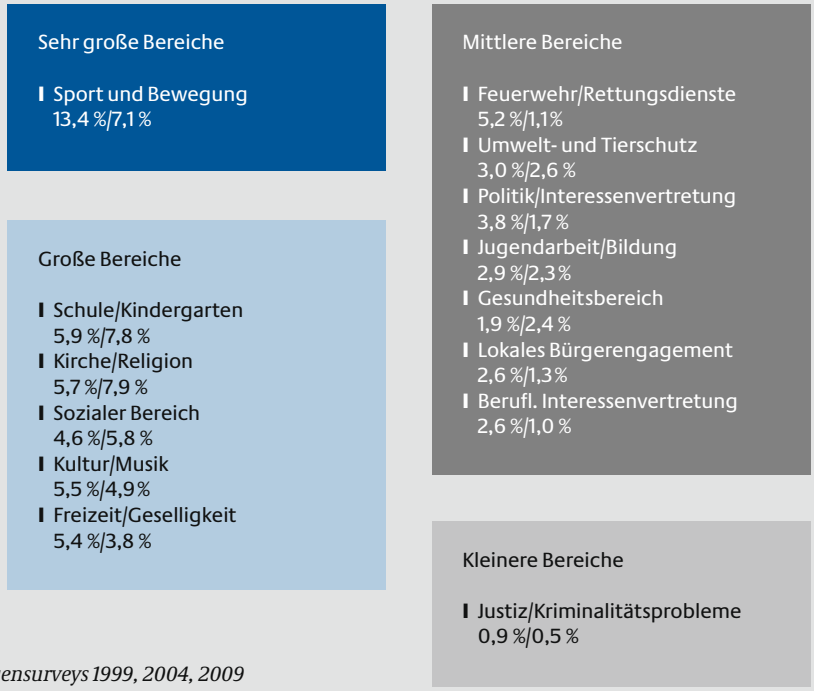


Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

17 Einen weiteren Gipfel erreicht das Engagement der Frauen bei den 65- bis 69-Jährigen, nach einem starken Anstieg von dem relativ niedrigen Wert der 55- bis 59-Jährigen her. Dieser „kleine Ruhestandsgipfel“ ist wie der „Familiengipfel“ und der „Gipfel“ in der frühen Jugend somit viel mehr ein weibliches als männliches Phänomen und zeigt noch einmal das stärker lebenszyklische Element des Engagements der Frauen.

Frauen tragen ganz besonders die (im engeren wie im weiteren Sinne) **sozialen Bereiche** der Zivilgesellschaft (Kindergarten und Schule, Soziales, Gesundheit, Kirche) (Grafik 20). Dennoch erklärt die starke Stellung der Männer im insgesamt dominierenden Vereinsbereich (besonders bei Sport und Freizeit), im politischen und berufsbezogenen Engagement sowie bei der Freiwilligen Feuerwehr bzw. den Rettungsdiensten die insgesamt deutlich höhere Engagementbeteiligung der Männer. Die starke Vertretung der Männer (auch) in der Zivilgesellschaft setzt sich in der bevorzugten Besetzung von zivilgesellschaftlichen Führungspositionen mit Männern fort, sogar in Bereichen, die eigentlich vom freiwilligen Engagement von Frauen bestimmt werden.

Grafik 20:
Engagement nach Engagementbereichen – Männer und Frauen im Vergleich (2009)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004, 2009

Das Engagement von Frauen, z. B. in Kindergarten und Schule, ist zwar umfangreich, aber oft zeitlich begrenzt. Vorher, in der Ausbildungs- und Berufseinmündungsphase (mit Ausnahme der frühen Jugend, wo es sogar höher ist), und nachher in der Phase des „Empty Nest“ bleibt das weibliche Engagement besonders stark hinter dem der Männer zurück. Männer sind dagegen besonders in Engagementbereichen tätig, die für alle Lebensphasen gleichermaßen typisch sind. Im Alter zwischen 20 und 29 Jahren stehen außerdem viele junge Frauen unter Druck, ihre Ausbildung bzw. ihr Studium zügig zu Ende zu bringen und schnell Arbeitserfahrungen zu sammeln, bevor die Lebensphase „Familie“ beginnt. Wenn die Kinder noch sehr klein sind, ist die Betreuungs- und Familienarbeit auch heute noch bevorzugt den Frauen zugewiesen. Dabei geben die befragten Frauen an, dass sie durchaus Möglichkeiten zur Ausdehnung ihres Engagements sehen: Das Engagementpotenzial der Frauen betrug 1999 erst 28 % und ist seitdem auf beeindruckende 39 % gestiegen.

IX.
Ausblick

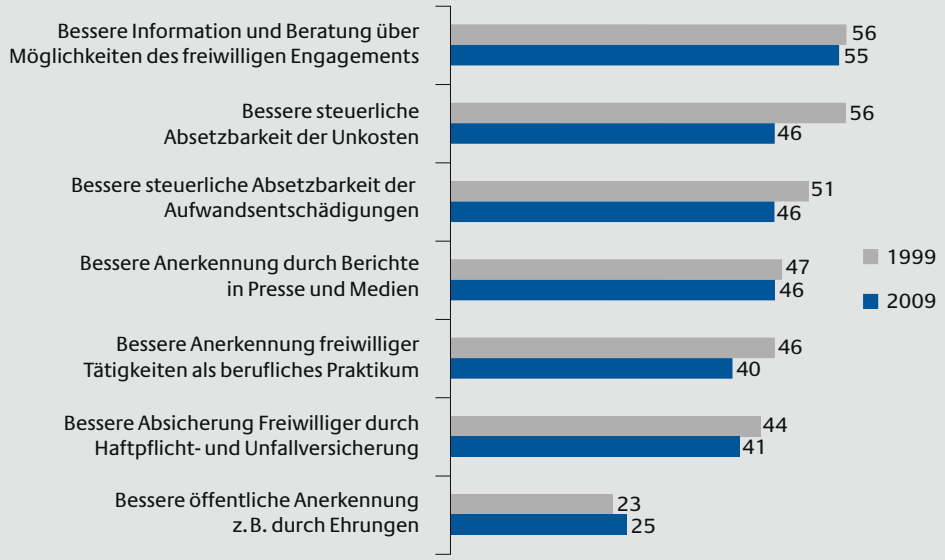
Zwischen 1999 und 2009 ist das Netz der Zivilgesellschaft in Deutschland dichter geworden, vor allem auch in Ostdeutschland. Das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger erwies sich als stabile und belastbare Größe, hat allerdings seit 2004 insgesamt nicht mehr zugenommen. Die Gründe dafür sind komplex. Zum einen verknappt der demografische Wandel die besonders aktiven Jahrgänge im Alter unter 45 Jahren, zum anderen nimmt die Ausbildung die jungen Menschen und die Erwerbstätigkeit die erwerbsfähige Bevölkerung stärker in Anspruch. Günstig haben sich in der betreffenden Periode das stark gestiegene Engagement der älteren Menschen sowie das erhöhte Engagement der Familienjahrgänge ausgewirkt. Der Wertewandel hin zur Öffentlichkeit und das steigende Bildungsniveau der Bevölkerung wirken weiter als für die Zivilgesellschaft förderliche Faktoren. So halten sich im Moment belastende und begünstigende Einflüsse die Waage.

Diese Betrachtung gilt allerdings nur für die Aggregatebene des gesamten Freiwilligensektors. In den einzelnen Bereichen können sich die Dinge unterschiedlich entwickeln. Das Engagement der Älteren und der Familienjahrgänge kann das fehlende Engagement Jüngerer bzw. das demografiebedingte Fehlen der jüngeren Jahrgänge nur bedingt ausgleichen. Insbesondere die Älteren engagieren sich oft in anderen Feldern als jüngere Menschen. Nachwuchsprobleme sind daher bereits an der Tagesordnung und werden sich verstärken.

Die Umfeldbedingungen für Freiwillige in den Organisationen und Institutionen müssen weiter verbessert werden. Es ist ein kritisches Zeichen, dass die Freiwilligen 2009 (68 %) gegenüber 2004 (76 %) weniger der Meinung waren, in ihrem Engagementumfeld über genügend Spielräume der Mitbestimmung zu verfügen. Das gilt für alle Altersgruppen. Ebenso auffällig ist es, dass die Freiwilligen auch heute von der öffentlichen Hand mit gleicher Intensität wie 1999 **bessere Informations- und Beratungsangebote** für Menschen fordern, die sich freiwillig engagieren wollen (Grafik 21). Ebenso unverändert ergeht die Aufforderung an die Medien, dem Engagement mehr Raum in der Berichterstattung zu geben. Der Freiwilligensurvey zeigt somit, dass es trotz der gestiegenen Förderaktivitäten auf allen Ebenen noch viel zu tun gibt, um die Zivilgesellschaft in Deutschland zu stärken und weiterzuentwickeln.

Grafik 21:

Verbesserungsvorschläge der Freiwilligen an den Staat bzw. die Öffentlichkeit
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in Prozent)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

Literatur

Gensicke T., Olk T. et al.: Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde, Wiesbaden, 2009

Gensicke T., Picot S., Geiss S.: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Wiesbaden, 2006

Picot S.: Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Alter von 14 bis 24 Jahren, in: Gensicke, Picot, Geiss, 2006

Priller E. et al.: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland (im Auftrag des BMFSFJ), Wissenschaftszentrum Berlin, 2009

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Erstellt durch:
Dr. Thomas Gensicke, TNS Infratest Sozialforschung München

Bezugsstelle:
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115***

Stand: April 2010, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

* jeder Anruf kostet 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz,
max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen
** 3,9 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen
*** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zur Zeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de;
7 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen